

Tafelarbeit in Nürnberg

Elena Astafjev
Denise Fischer
Prof. Dr. Sabine Fromm
Brigitte Mendel
Dr. Frank Sowa
Annabell Streich

Fakultät Sozialwissenschaften
Technische Hochschule Nürnberg

Kurzzusammenfassung:

Für viele Menschen, die als einkommensarm gelten, stellen die Tafeln eine Möglichkeit dar, kostenlos oder gegen einen kleinen Unkostenbeitrag Lebensmittel zu erhalten und ihr Budget dadurch etwas aufzubessern. Der vorliegende Endbericht eines Lehrforschungsprojekts an der Fakultät Sozialwissenschaften präsentiert detaillierte Einblicke in die Praxis der Tafelarbeit. Einerseits werden die internen Strukturen der Organisation sowie die subjektiven Wahrnehmungen und Einschätzungen der Helfer untersucht. Andererseits fokussieren die Analysen auf die soziale Lage der Nutzer und deren Praxis der Tafelnutzung.

1. Einleitung

Trotz zurückgehender Arbeitslosigkeit bleibt Armut in Deutschland ein bedeutendes gesellschaftliches Problem.¹ Die Armutsgefährdungsquote in der Bevölkerung liegt in Deutschland seit Jahren unverändert bei etwa 16%, der Anteil der Bezieher von Arbeitslosengeld und Sozialgeld (SGB II-Quote) lag im Jahr 2015 bei 9,4% (Bundesagentur für Arbeit 2016). Hinter diesen Zahlen für Deutschland verbergen sich jedoch sehr starke regionale Disparitäten. So weist Sachsen-Anhalt mit 15,5% die höchste SGB II-Quote der Bundesländer aus, bei den unter 15-jährigen sogar 25,3%. Demgegenüber hat Bayern mit 4,2% die niedrigste SGB II-Quote und eine Armutsgefährdungsquote von 11,3% (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2015). Während die Armutsprävalenz in Bayern somit vergleichsweise gering ist, stellt sich die Situation in Nürnberg schwieriger dar: Hier liegt die Armutsgefährdungsquote bei 19,3% und die SGB II-Quote bei 11,6%.

Für viele Menschen, die als einkommensarm gelten, stellen die ‚Tafeln‘ eine Möglichkeit dar, kostenlos oder gegen einen kleinen Unkostenbeitrag Lebensmittel zu erhalten und ihr Budget dadurch etwas aufzubessern. Die Gründungsidee der Tafeln besteht darin, Lebensmittel, die nicht mehr verkauft werden können, bei Supermärkten, Wochenmärkten u.a. abzuholen und an eigenen Ausgabestellen an nachweislich Bedürftige zu verteilen: „Dazu zählen Lagerbestände mit nahendem Mindesthaltbarkeitsdatum, Backwaren vom Vortag, Saisonartikel, Überproduktionen, falsch verpackte Ware oder Obst und Gemüse mit kleinen Schönheitsfehlern“ (Bundesverband Deutsche Tafel e.V. 2016a). Neben der Linderung von Armut geht es den Tafeln dabei auch ausdrücklich darum, der Verschwendung von Lebensmitteln entgegenzuwirken. Seit 1993, dem Gründungsjahr der ersten „Tafel“ in Deutschland, hat die Idee überschüssige Lebensmittel an Bedürftige zu verteilen, immer größere Bedeutung erlangt: Gegenwärtig gibt es bundesweit mehr als 900 Tafeln mit mehr als 2.000 Ausgabestellen, an denen von mehr als 60.000 ehrenamtlichen Helfern Lebensmittel und andere Güter an ca. 1,5 Mio. Bedürftige verteilt werden (Bundesverband Deutsche Tafel e.V. 2016b).

Politisch sind die Tafeln nicht unumstritten: Einerseits wird ihre Bedeutung für die Linderung von Armut anerkannt und ihre Arbeit zum Beispiel durch die Schirmherrschaft der jeweiligen Bundesfamilienministerin gewürdigt. Andererseits wird kritisiert, dass die Tafeln dazu beitragen, den Status Quo der Armutspolitik zu festigen oder dauerhafte Abhängigkeiten zu erzeugen. Zudem wird der Umgang mit den Nutzern der Tafel als vielfach disziplinierend und beschämend gerügt (vgl. zur Diskussion der Tafeln ausführlich Leggewie 2015; Lorenz 2010; Selke 2008, 2010, 2011).

Vor dem Hintergrund der relativ hohen Armutsprävalenz in Nürnberg und zum Zeitpunkt der Studie etwa 5.000 registrierten Tafelnutzern wurde im Sommersemester 2015 an der TH Nürnberg im Studiengang Soziale Arbeit (BA) ein Lehrforschungsprojekt² durchgeführt (vgl. Astafjev/Fischer/Fromm/Mendel/Sowa/Streich 2016). In diesem Projekt wurde das Ziel verfolgt, detaillierte Einblicke in die Praxis der Tafelarbeit zu erhalten, die Motive und Praktiken der Helfer zu erheben und die soziale Lage der Tafelnutzer sowie deren Perspektive auf die Tafel zu untersuchen. Dank der großen Bereitschaft der Nürnberger Tafel e.V. das Projekt zu unterstützen, konnten zwei umfangreiche thematische Schwerpunkte mit unterschiedlichen Forschungsmethoden realisiert werden:

Interne Strukturen und subjektive Wahrnehmungen und Einschätzungen der Helfer

- Wie ist die Tafelarbeit strukturiert und organisiert?
- Welche Deutungen und Motive verfolgen die Helfer mit der Tafelarbeit?
- Welche nicht-intendierten Folgen sind mit der Tafelarbeit verbunden?

Soziale Lage der Nutzer und die Praxis der Tafelnutzung

- Aus welchen Gründen wird die Lebensmittelausgabe in Anspruch genommen und wie lange schon?
- Welche Nutzergruppen lassen sich hinsichtlich sozialer Lage und Nutzungsmotiven unterscheiden?
- Wie zufrieden oder unzufrieden sind die Nutzer mit den Angeboten der Tafel?

¹ Zur Messung von Armut werden in der Sozialberichterstattung (z.B. im Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung) meist das Konzept der Armutsgefährdungsquote oder der Indikator Bezug von Grundsicherungsleistungen verwendet. Die Armutsgefährdungsquote bringt den Anteil der Bevölkerung zum Ausdruck, die über weniger als 60% des mittleren (Median) Einkommens verfügen; dabei wird nach Haushaltsgröße gewichtet. Grundsicherungsleistungen sind im Wesentlichen Leistungen nach dem SGB II oder SGB XII, also vor allem der Bezug von Arbeitslosengeld II, Sozialgeld oder Grundsicherung im Alter.

² Unter der Leitung von Prof. Dr. Sabine Fromm und Dr. Frank Sowa beteiligten sich elf Studierende im Rahmen des Moduls „Forschung in der Sozialen Arbeit“ am Projekt.

Die internen Strukturen der Nürnberger Tafel e.V. und subjektiven Wahrnehmungs- und Deutungsmuster der Helfer wurden mit teilnehmenden Beobachtungen und Leitfadenterviews untersucht, die Perspektive und Situation der Nutzer mittels einer standardisierten Befragung. Der vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse über die Arbeit der Nürnberger Tafel e.V. zusammen. Dazu wird zunächst das methodische Vorgehen näher erläutert (Kapitel 2) bevor die Ergebnisse aus der qualitativen Erhebung (Kapitel 3) und der quantitativen Erhebung (Kapitel 4) vorgestellt werden. Der Bericht schließt mit einem Fazit über die Tafelarbeit in Nürnberg (Kapitel 5).

Aus Gründen der Übersichtlichkeit und Lesbarkeit wird im Folgenden eine geschlechtsneutrale Formulierung angewendet. Es sind jedoch immer beide Geschlechter im Sinne der Gleichbehandlung angesprochen.

2. Methodisches Vorgehen

2.1. Qualitative Erhebung

Die Erhebung der qualitativen Daten erfolgte in zwei Phasen und mit zwei unterschiedlichen Methoden der qualitativen Sozialforschung (Flick 2000; Flick/Kardorff/Steinke 2004; Friebertshäuser/Langer/Prengel 2010; Kruse 2014; Przyborski/Wohlrab-Sahar 2014; Rosenthal 2011; Strübing 2013). In einer ersten Erhebungsphase vom 1. bis zum 28. April 2015 wurden *teilnehmende Beobachtungen* an vier der insgesamt fünf Ausgabestellen der Nürnberger Tafel e.V. sowie deren Kleiderkammer durchgeführt. Die fünfte Ausgabestelle wurde durch den Vorstandsvorsitzenden aufgrund der beengten räumlichen Situation für Untersuchungen ausgeschlossen, so dass hier keine Daten erhoben werden konnten. In dieser ersten Phase wurden Daten in Form von insgesamt elf Beobachtungsprotokollen generiert. Die Beobachtungen erfolgten auf unstrukturierte Art und Weise (Girtler 1989, 1992; Sowa/Staples/Theuer/Althaus 2013), um sich vom Feld überraschen zu lassen. Die Forschenden nahmen bewusst keine passive Rolle ein, sondern versuchten aktiv am Feldgeschehen teilzunehmen (Breidenstein/Hirschauer/Kalthoff/Nieswand 2013; Girtler 2004). Bei den Beobachtungsterminen in den Ausgabestellen der Tafel wurden fast alle Forschenden in die Ausgabe der Lebensmittel eingebunden. Während der Beobachtung bzw. kurz danach wurden Beobachtungsnotizen angefertigt, die die Grundlage für ein ausführliches Beobachtungsprotokoll bildeten (Emerson/Fretz/Shaw 2011).

In der zweiten Erhebungsphase vom 29. April 2015 bis zum 1. Juli 2015 wurden insgesamt zwölf *leitfadengestützte Interviews* (Bogner/Littig/Menz 2005; Froschauer/Lueger 2003; Gläser/Laudel 2010; Helfferich 2009; Hopf 1978; Kaufmann 1999) durchgeführt. Interviewt wurden

- zehn Ehrenamtliche (Helfer und Leitungen),
- der Vorstandsvorsitzende sowie
- ein Spender.

Die Auswahl und Rekrutierung der Interviewpartner erfolgte auf Basis des durch die Beobachtungen gewonnenen Vorwissens. Hierbei wurde insbesondere auf Kriterien wie Teilnahmebereitschaft, Reflexions- und Artikulationsfähigkeit, Wissen über den Untersuchungsgegenstand sowie Zeit zur Teilnahme abgestellt (Merkens 2003). Zudem versuchten die Forschenden eine möglichst heterogene und informative Gruppe zu gewinnen. Kriterien der Kontrastierung der Ehrenamtlichen waren

- Leitungspersonal vs. Helfer sowie
- geringere vs. größere Erfahrung mit der Tafelarbeit.

Erleichtert wurde die Rekrutierung insbesondere dadurch, dass durch die teilnehmende Beobachtung bereits persönlicher Kontakt zu den Ehrenamtlichen bestand.

Das qualitative Sample setzte sich aus insgesamt zehn Ehrenamtlichen zusammen – sechs Helfer und vier Leitungen. Neun der zehn Befragten waren weiblichen Geschlechts, lediglich einer der befragten Helfer war männlich. Das Alter der Ehrenamtlichen wurde nicht erfragt. Die Dauer der Interviews schwankte zwischen 20 und 44 Minuten. Da es sich um ein Lehrforschungsprojekt mit sehr begrenztem Zeitrahmen handelte, war es erforderlich hier die Anzahl der Interviews von Vorneherein auf ein Interview pro Forschendem zu beschränken. Darüber hinaus konnte der langjährige Vorstandsvorsitzende der Nürnberger Tafel e.V. für ein Interview gewonnen werden. Abschließend wurde im Juli 2015 einer der Spender der Nürnberger Tafel telefonisch interviewt.

Die folgende Tabelle zeigt eine Übersicht der Erhebungsphasen, der erhobenen Datenarten sowie spezifischer Merkmale der Interviewten.

Tabelle 1: Übersicht über das qualitative Sample

Art	Funktion	Geschlecht	Ausgabestelle
Erste Erhebungsphase			
Beobachtungsprotokoll 1			Ausgabe A
Beobachtungsprotokoll 2			Ausgabe A
Beobachtungsprotokoll 3			Ausgabe B
Beobachtungsprotokoll 4			Ausgabe A
Beobachtungsprotokoll 5			Ausgabe B
Beobachtungsprotokoll 6			Kleiderkammer
Beobachtungsprotokoll 7			Kleiderkammer
Beobachtungsprotokoll 8			Ausgabe C
Beobachtungsprotokoll 9			Ausgabe C
Beobachtungsprotokoll 10			Ausgabe D
Beobachtungsprotokoll 11			Ausgabe D
Zweite Erhebungsphase			
Interviewtranskript 1	Helfer	weiblich	Ausgabe A
Interviewtranskript 2	Helfer	männlich	Ausgabe A
Interviewtranskript 3	Leiter	weiblich	Ausgabe A
Interviewtranskript 4	Helfer	weiblich	Ausgabe C
Interviewtranskript 5	Leiter	weiblich	Ausgabe C
Interviewtranskript 6	Helfer	weiblich	Ausgabe D
Interviewtranskript 7	Leiter	weiblich	Ausgabe D
Interviewtranskript 8	Helfer	weiblich	Ausgabe B
Interviewtranskript 9	Helfer	weiblich	Ausgabe B
Interviewtranskript 10	Leiter	weiblich	Kleiderkammer
Interviewtranskript 11	Vorsitzender	männlich	
Interviewtranskript 12	Spender	männlich	

Quelle: Eigene Darstellung

2.2. Quantitative Erhebung

Die Befragung der Tafelnutzer wurde im Mai 2015 als vollstandardisierte Face-to-Face-Befragung durchgeführt. Dabei wurden sowohl Frage- und Antwortformulierungen sowie die Reihenfolge der Fragen vorgegeben, so dass eine hohe Vergleichbarkeit gegeben war (Raab-Steiner/Benesch 2012, S. 47). Anders als bei leitfadengestützten Interviews ist es nicht möglich, während der Befragung zusätzliche Inhalte zu erfassen, weshalb Fragen und Antwortmöglichkeiten, die Reihenfolge der Fragen und das Interviewerverhalten vorab genau festgelegt werden müssen.

Um die Motivation zur Teilnahme aufrechtzuerhalten, wurde der Fragebogen so aufgebaut, dass ein Spannungsbogen entstehen konnte (Häder 2015, S. 230ff.), also ein Einstieg mit einfach zu beantwortenden, aber die konkrete Situation der Nutzer thematisierenden Fragen, auf den persönliche Fragen folgten. Fragen zu soziodemografischen Merkmalen wurden an den Schluss gestellt. Zunächst wurde nach Dauer und Häufigkeit der Tafelnutzung gefragt und danach, wie die Nutzer auf die Tafel aufmerksam geworden waren. Daraufaufgehend sollten die Befragten Angaben zu ihrer Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des

Tafelangebots machen. Dabei wurden die Bereiche Qualität, Menge, Organisation, Erreichbarkeit, Öffnungszeiten, Gerechtigkeit sowie die Zufriedenheit mit den Helfern abgefragt. Anschließend wurden die Befragten gebeten, Angaben zu ihrer Berechtigungsgrundlage (Leistungsbescheid über Grundsicherungsleistungen) machen, ihre Motive der Tafelnutzung nennen und die ungefähre Zeitspanne vom Erhalt des Bescheids bis zum ersten Tafelbesuch angeben. Zum Abschluss wurden soziodemografische Daten abgefragt. Dazu zählten das Geschlecht, das Geburtsjahr, der Haushaltstyp sowie, als Indikator für das Vorliegen eines Migrationshintergrundes, die im Haushalt gesprochene Sprache.

Die Befragung wurde von den Studierenden an vier der fünf Lebensmittelausgabestellen der Tafel Nürnberg e.V. während der Ausgabezeiten als persönlich-mündliche Befragung durchgeführt; Nutzer, die dies wollten, konnten den Fragebogen aber auch selbst ausfüllen. Die persönlich-mündliche Befragung bietet im Vergleich zu schriftlichen Befragungen die Möglichkeit einer flexibleren Gestaltung der Befragungssituation. Es zeigte sich, dass nicht wenige Befragte geringe Lesekompetenzen aufwiesen oder die deutsche Sprache nur schlecht beherrschten. In diesem Zusammenhang erwies es sich als hilfreich, dass Rückfragen oder Erläuterungen möglich waren. Bei russisch sprechenden Befragten konnte eine Studentin, deren Muttersprache russisch ist, rasch und unkompliziert übersetzen. Die methodische Maxime einer vollständigen Standardisierung der Befragungssituation wurde also zugunsten einer besseren Verdeutlichung der Frageninhalte pragmatisch eingeschränkt. Dabei erforderte das Setting der Befragung eine hohe Flexibilität der Interviewer und eine große Teilnahmebereitschaft der Befragten: Die Befragung fand vor, während oder nach der Lebensmittelausgabe statt. Die Tafelnutzer warteten also in den meisten Fällen darauf, aufgerufen zu werden um sich bei der Lebensmittelausgabe anstellen zu dürfen. Dies sorgte einige Male für Unaufmerksamkeiten oder für Zeitdruck. Zudem war die räumliche Situation an einigen Ausgabestellen sehr beengt, so dass es schwierig war, die Befragung so durchzuführen, dass die Antworten nicht von anderen Nutzern oder Ehrenamtlichen gehört werden konnten. Auch die bereits erwähnte häufig auftretende Sprachbarriere zwischen den Nutzern und den Interviewern führte zu Schwierigkeiten.

Insgesamt wurden 200 Tafelnutzer befragt, dies entspricht etwa 4% der zum Erhebungszeitpunkt ca. 5.000 registrierten Tafelnutzer. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass viele Personen, die zur Ausgabestelle kommen, für Familienangehörige oder Nachbarn Lebensmittel abholen, so dass die Zahl der regelmäßigen Abholer deutlich kleiner als 5.000 sein dürfte. Was bedeutet die Zusammensetzung der Stichprobe aus ‚Abholern‘ für ihre Repräsentativität? Gibt es Gruppen von Tafelnutzern, die systematisch aus der Umfrage ausgeschlossen waren? Dies ist für mehrere Gruppen von Tafelnutzern zu bejahen: Zum einen sollten keine Kinder befragt werden. Weiterhin ist davon auszugehen, dass vor allem gebrechliche Hilfebedürftige, die über Familienangehörige oder Nachbarn mitversorgt werden, unterrepräsentiert waren. Damit wurde die Dauer der Tafelnutzung möglicherweise systematisch unterschätzt. Eine weitere Verzerrung ergibt sich daraus, dass der verwendete Fragebogen nur in deutscher Sprache vorlag. Dies legt nahe, dass Personen die nicht deutsch sprechen und deutsch auch nicht verstehen, womöglich systematisch aus der Umfrage ausgeschlossen worden sind. Zwar achteten die Interviewer darauf, sich durch sprachlichen Hürden nicht grundsätzlich von der Befragung einer Person abhalten zu lassen, jedoch konnten in einigen Fällen deutsch-sprechende Begleiter der Abholer bzw. eine Interviewerin übersetzen. Dennoch: In den meisten realisierten Interviews gab es keine Verständigungsprobleme und das obwohl ein großer Teil der Tafelnutzer nach der Erfahrung der Ehrenamtlichen „kein Wort“ deutsch spricht. Es bleibt also zu befürchten, dass Personen, die nicht oder kaum deutsch sprechen in der Stichprobe womöglich unterrepräsentiert sind. Dies könnte im Ergebnis dazu geführt haben, dass Erhebungen zur Berechtigungsgrundlage (evtl. größerer Teil Asylbewerber), Haushaltsgröße und Migrationshintergrund systematisch verzerrt sind. Auswertungen zur sozialstrukturellen Zusammensetzung der Nutzer sind damit nur sehr eingeschränkt möglich. Dagegen werden die hauptsächlich interessierenden Merkmale des Nutzerverhaltens und der Zufriedenheit sowie Zusammenhänge zwischen diesen und den sozialstrukturellen Merkmalen kaum beeinflusst.

3. Ergebnisse der qualitativen Erhebung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der qualitativen Erhebung zusammengefasst. Zunächst geht es um die Frage, wie die Tafelarbeit strukturiert und organisiert ist? Im Anschluss daran werden die Analysen zu den subjektiven Deutungen und Motiven der Helfer präsentiert. Schließlich wendet sich der Bericht auch nicht-intendierten Folgen der Tafelarbeit zu.

3.1 Struktur und Organisation der Tafelarbeit

Wie ist die Tafelarbeit strukturiert und organisiert? Die Nürnberger Tafel e.V. versorgt aktuell insgesamt rund 5.000 Menschen in Nürnberg, an insgesamt fünf Ausgabestellen und sechs Ausgabebtagen pro Woche mit Lebensmitteln. Zum Vergleich: Bei Gründung der Nürnberger Tafel im Jahr 2002 waren es lediglich rund 150 Familien, die an der damals einzigen Ausgabestelle der Tafel versorgt wurden. Mittlerweile werde die Tafel als ‚kleine Firma‘ betrachtet. Zunehmend müssen daher auch gesetzliche Vorschriften und Verordnungen wie Arbeitsschutzmaßnahmen, Hygienerichtlinien, oder DIN-Normen beachtet werden, was „Geld und viel Zeit“ koste (Interviewtranskript 11, Z. 59-61; Protokoll Mitgliederversammlung³, S. 2, 5, 6). Der Andrang neuer Kunden nehme zudem immer mehr zu. Zum Zeitpunkt der Erhebung sind unter den 5.000 Menschen rund acht Prozent Asylbewerber – Tendenz steigend. Drei der fünf Ausgabestellen haben bereits ihre Belastungsgrenze erreicht (Protokoll Mitgliederversammlung, S. 2, 5; Interviewtranskript 11, S. 2). Während die Lebensmittel zu Beginn der Nürnberger Tafel theoretisch noch „mit dem Rucksack und mit dem Fahrrad“ hätten abgeholt werden können, werden sie heute oft sogar palettenweise bezogen (Interviewtranskript 11, Z. 180-181). Tagtäglich werden von den Fahrern rund 60 Läden angefahren. Die Lebensmittel stammen nicht mehr nur aus Nürnberg, sondern werden teils LKW-weise aus der Oberpfalz oder von der österreichischen Grenze bis nach Nürnberg transportiert. Eine aktive Suche nach neuen Spendern seitens der Tafel ist nicht mehr nötig – Unternehmen kommen von selbst auf die Tafel zu. Manchmal muss kleinen Spendern aus ökonomischen Gründen sogar abgesagt werden (Interviewtranskript 11, Z. 138-141; Protokoll Mitgliederversammlung, S. 3). Darüber hinaus beschränkt sich die Nürnberger Tafel längst nicht mehr nur auf die Ausgabe von Lebensmitteln. Unter dem Namen ‚Klamotten und mehr‘ eröffnete 2013 die tafeleigene Kleiderkammer. Dort werden gespendete Kleidungsstücke und ‚Dinge des täglichen Bedarfs‘ wie Geschirr, Besteck, Kosmetik u.v.m. zu Beträgen zwischen 50 Cent und fünf Euro verkauft (Nürnberger Tafel e.V. 2015b; Interviewtranskript 10, Z. 165-171). Des Weiteren werden von der Tafel immer wieder Aktionen durchgeführt. In der Vergangenheit reichten diese von der Verlosung von Fahrrädern über die Verteilung von über 400 Adventskalendern an Kinder bis hin zur Ausgabe von 1.000 Paar neuen Markenturnschuhen an die Nutzer. Im Erhebungszeitraum wurden zudem Bücher als Geburtstagsgeschenk an alle „EDV-mäßig geführten Kinder zwischen 2 und 14 Jahren“ verteilt. Sicherlich leiste die Tafel so einen „Beitrag zur Integration“. Aber auch das Ausrichten von Veranstaltungen gehört mittlerweile zum Repertoire der Nürnberger Tafel. Theaterveranstaltungen für Jugendliche im Theater Pfütze oder der sog. Pelzmärtel-Kaffeeklatsch seien sehr erfolgreich und würden schon als „traditionell“ gelten (Protokoll Mitgliederversammlung, S. 3, 4; Interviewtranskript 11, Z. 507-510).

Seit Eröffnung der ersten Ausgabestelle am Nürnberger Hauptmarkt im Jahr 2002, hat die Nürnberger Tafel auch räumlich gesehen immer wieder expandiert. Zusätzliche Ausgabestellen wurden eröffnet, Räumlichkeiten aus Kosten- oder Platzgründen immer wieder gewechselt. Im Jahr 2015 verfügte die Tafel über insgesamt fünf Ausgabestellen im Stadtgebiet. Für drei der fünf Ausgabestellen werden Räumlichkeiten von verschiedenen Kirchengemeinden sowie der Stadt Nürnberg kostenfrei zur Verfügung gestellt. Für die verbliebenen beiden Ausgabestellen müsse Miete bezahlt werden. Des Weiteren verfügt die Nürnberger Tafel über ein eigenes Lager mit mehreren Kühl- sowie Tiefkühlzellen und rund 600 Quadratmetern Lagerfläche (Interviewtranskript 11, Z. 426, 253-254). Die Expansion der Tafel ist hiermit aber noch nicht abgeschlossen, zusätzliche Erweiterungen sind bereits in Planung. Aber auch was den Fuhrpark der Tafel angeht, hat sich in den vergangenen Jahren einiges geändert. Während die Nürnberger Tafel zu Beginn lediglich einmal wöchentlich für einen halben Tag einen Leihwagen mietete, gehören ihr heute insgesamt sechs eigene Fahrzeuge, davon insgesamt vier Kühlfahrzeuge (Interviewtranskript 11, Z. 117-118). Der dienstälteste Wagen der Tafel wurde 2015 durch einen neuen Dreieinhalbtonner im Wert von rund 45.000 Euro ersetzt (Protokoll Mitgliederversammlung, S. 5).

³ Für die Auswertung wurde das Protokoll der 14. Mitgliederversammlung 2015 des Vereins Nürnberger Tafel e.V. herangezogen. Die Mitgliederversammlung fand am 22. April 2015 in Nürnberg statt.

Seit der Gründung der Tafel ist die Anzahl der Mitarbeiter durch die Expansion kontinuierlich gestiegen. Waren in der Anfangszeit noch zehn bis zwanzig Personen ausreichend, sind heute rund 160 Mitarbeiter für die Nürnberger Tafel im Einsatz (Interviewtranskript 11, Z. 219-220). Der Großteil davon ehrenamtlich, lediglich ein kleiner Teil auf 450-Euro-Basis. Letzteres gilt insbesondere für die Reinigungskräfte, aber auch für zwei der Fahrer. Diese arbeiten jeweils ca. 50 Stunden im Monat bezahlt, ca. 100 Stunden ehrenamtlich. So genannte Ein-Euro-Jobber werden dagegen nicht mehr beschäftigt (Interviewtranskript 11, Z. 231). Jede der fünf Ausgabestellen verfügt über eine Leitung und zwischen 12 und 20 Helfern (Interviewtranskript 8, Z. 154; Interviewtranskript 1, Z. 154). In der Kleiderkammer waren insgesamt fünf Ehrenamtliche beschäftigt (Interviewtranskript 10, Z. 134). Während es sich bei den Fahrern und Beifahrern in der Regel um Männer handelt, sind in der Kleiderkammer und den einzelnen Ausgabestellen fast ausschließlich Frauen tätig. Die Arbeit ist körperlich schwer, die Anforderungen an die Helfer sind hoch. Fahrzeuge müssen entladen, Kisten geschleppt werden. Hinzu kommen Zeitdruck und stundenlanges Stehen (Interviewtranskript 1, Z. 489, 612; Interviewtranskript 5, Z. 213-216; Interviewtranskript 7, Z. 163-170; Interviewtranskript 10, Z. 107, 108). Darüber hinaus müssten die Räumlichkeiten nach Beendigung der Ausgabe noch in den Ursprungszustand versetzt werden (Beobachtungsprotokoll 9, S. 5). Es sei „eigentlich Männerarbeit“ (Interviewtranskript 3, Z. 107). Gerade für schwere Arbeiten seien Männer notwendig und dringend gesucht, im Ehrenamt aber nicht einfach zu finden. Das größte Problem sei aber das Alter der Mitarbeiter. Geschätzte 90 Prozent der Helfer seien im Rentenalter - „alle so zwischen 65 und 80“ (Interviewtranskript 11, Z. 746; Interviewtranskript 5, Z. 202-206).

Abbildung 1: Arbeit in einer Ausgabestelle



Quelle: Eigene Fotografien

Die Aufrechterhaltung des Betriebs der Nürnberger Tafel ist mit enormen Kosten verbunden. Alleine die Mieten für Räumlichkeiten beliefen sich im Jahr 2014 beispielsweise auf rund 71.600 Euro, die Kosten für Treibstoffe auf rund 18.700 Euro. Für Werbung und Veranstaltungen wurden rund 12.000 Euro ausgegeben. Hinzu kommen Versicherungsbeiträge (KFZ-, Haftpflicht-, Unfallversicherung für Personal), GEZ- und sonstige Gebühren, Ausgaben für Büro- und Verbrauchsmaterial, Porto- und Telefongebühren, Personalkosten, Löhne und Lohnnebenkosten, Ausgaben für Betriebs- und Geschäftsausstattung, Kraftfahrzeuge, Reparaturen, Reinigung, Fahrtauslagen, Arbeitskleidung sowie Abfallentsorgung. Alles in allem waren im Jahr 2014 rund 220.000 Euro, im Vorjahr sogar rund 247.000 Euro nötig, um den Betrieb der Tafel aufrechtzuerhalten (Protokoll Mitgliederversammlung, S. 7, 8; Interviewtranskript 11, Z. 467). Die Deckung dieser Kosten wird mit Mitteln aus verschiedensten Quellen bestritten. Als eine Quelle sind zunächst die Mitgliedsbeiträge der insgesamt 249 Vereinsmitglieder zu nennen (Protokoll Mitgliederversammlung, S. 1). Bei einem monatlichen Mindestbetrag von einem Euro beträgt der Mitgliedsbeitrag pro Mitglied jährlich also mindestens zwölf Euro, wobei den Mitgliedern – was den Betrag angeht – keine Obergrenzen gesetzt sind (Nürnberger Tafel e.V.

2015a). So beliefen sich die Einnahmen aus Vereinsbeiträgen im Geschäftsjahre 2014 beispielsweise auf insgesamt 7.836 Euro (Protokoll Mitgliederversammlung, S. 7). Eine weitere Einnahmequelle der Nürnberger Tafel sind Beiträge der Nutzer, die bei jedem Tafelbesuch zu entrichten sind. Im Einzelnen handelt es sich um Beträge von zwei Euro für einen Erwachsenen sowie drei Euro für zwei Erwachsene. Kinder sind grundsätzlich kostenlos (Interviewtranskript 1, Z. 257-259). Im Jahr 2014 wurden auf diese Weise rund 119.400 Euro generiert. Mit rund 22.100 Euro ebenfalls nicht unerheblich, waren die Einnahmen der Kleiderkammer durch den Verkauf der gespendeten Kleidung (Protokoll Mitgliederversammlung, S. 7). Hinzu kommen Geld- sowie Sachspenden von privaten Spendern. Dabei kann es sich um einmalige oder monatliche Geldzahlungen, Lebensmittel, Kleidung, Bücher, Spielzeug u.v.m. handeln (Interviewtranskript 5, Z. 333-335; Interviewtranskript 1, Z. 297-310). Größere Geldsummen hat die Nürnberger Tafel beispielsweise immer wieder von Stiftungen, Organisationen wie dem ‚Lions Club‘ und Unternehmen zu erwarten (Protokoll Mitgliederversammlung, S. 3; Nürnberger Tafel e.V. 2015b). Insgesamt beliefen sich die Spendeneinnahmen der Tafel im Jahr 2014 beispielsweise auf rund 91.400 Euro (Protokoll Mitgliederversammlung, S. 7). Zudem wird die Nürnberger Tafel e.V. auch von der Stadt Nürnberg mit insgesamt 12.000 Euro jährlich bezuschusst.

Für die Tafelarbeit unabdingbar sind die Lebensmittelsponsoren. Wie bereits erwähnt zählen hierzu mittlerweile neben Großmärkten und so gut wie allen großen Supermarktketten auch Hersteller von Lebensmitteln (Interviewtranskript 11, Z. 150-153). Unterstützung erhält die Tafel darüber hinaus immer wieder von diversen Schulen, die ein- bis zweimal jährlich Lebensmittelsammlungen durchführen, Kinderspielzeug spenden oder Schüler als Helfer schicken (Interviewtranskript 11, Z. 288-292; Z. 605-613; Nürnberger Tafel e.V. 2015b). Darüber hinaus kommt die Nürnberger Tafel in den Genuss der einen oder anderen Vergünstigung. Exemplarisch hierfür können beispielsweise Sonderkonditionen bei den Telefongebühren genannt werden (Interviewtranskript 11, Z. 331-333). An anderer Stelle fallen für die Tafel auch gar keine Kosten an. Wie oben angeführt wird ein Teil der Räumlichkeiten beispielsweise völlig mietfrei zur Verfügung gestellt. Auch die Mitbenutzung der Mülltonnen ist für manche Ausgabestellen kostenfrei (Interviewtranskript 11, Z. 476-477; Interviewtranskript 1, Z. 454-456). Des Weiteren erhält die Tafel immer wieder größere Mengen an Sachspenden. Die bereits erwähnten rund 400 Adventskalender konnten beispielsweise durch einen ‚Deal‘ mit einer ortsansässigen Bank zur Verfügung gestellt werden. Kinder- und Jugendbücher erhält die Tafel regelmäßig von einer Stiftung (Protokoll Mitgliederversammlung, S. 4; Interviewtranskript 1, Z. 710-713). Andere Firmen oder Vereinigungen übernehmen wiederum Kosten für Veranstaltungen der Tafel oder stellen hierfür kostenfrei Essen und Getränke zur Verfügung, „damit die Tafel-Kasse nicht ganz so sehr belastet wird“ (Interviewtranskript 11, Z. 323-324).

Um die konkrete Tafelarbeit in den Blick zu nehmen, werden im Folgenden die Deutungen und Motive der Helfer präsentiert. Die Analysen geben Aufschluss darüber, wie Helfer sich selbst sehen, aber auch wie sie die bedürftigen Tafelnutzer wahrnehmen.

3.2 Deutungen und Motive der Helfer I: Eigenes Engagement

Wenn die Lebensmittelausgabe gegen 16.30 Uhr endet, ist der Tag für die ehrenamtlichen Helfer noch nicht vorbei. Obgleich die meisten seit 9 Uhr morgens in der Ausgabestelle helfen, wird nach der Vergabe der Lebensmittel noch aufgeräumt. Sieben Stunden oder mehr, stehend ist für die Ehrenamtlichen hier völlig normal. Bei fehlendem Personal müssen die Helfer oft den ganzen Tag bleiben. Auch die schweren Kisten voll Lebensmittel werden ohne Klagen getragen. Trotz der mühevollen Arbeit sind die meisten der Helfer im Rentenalter. Der überwiegende Teil sind Frauen. Manche von Ihnen haben schon ihren achtzigsten Geburtstag gefeiert. Die Arbeit in der Tafel ist für die Helfer körperlich und geistig sehr anstrengend, wie auch aus den Interviews zu lesen ist. Eine Interviewte formuliert dies folgendermaßen: „Es ist auch [...] körperlich schwer. So Kisten tragen oder rein und des ist eigentlich Männerarbeit. Müsste es sein“ (Interviewtranskript 3, Z. 107-108). Trotz der schweren Arbeit und der Hektik herrschte während der Beobachtungen in den meisten Ausgabestellen eine ausgelassene Stimmung unter den Helfern. Viele der Ehrenamtlichen helfen schon jahrelang Seite an Seite in der gleichen Ausgabestelle beim Verteilen der Lebensmittel. Aufgrund desselben Alters und der regelmäßigen Zusammenarbeit kennt man sich untereinander. Oft werden auch Familie und Freunde von den bestehenden Ehrenamtlichen zur Mithilfe angeworben. Dies hat zur Folge, dass die Helfer der Ausgabestellen ein eingespieltes Team sind und ein positives Arbeitsklima herrscht.

Ein weiterer Aspekt für das Durchhaltevermögen der Helfer scheint das innere Bedürfnis zur Hilfe. Manche Mitarbeiter sind schon von Kindheit an mit einem Ehrenamt aufgewachsen. Bei den Helfern der Tafel Nürnberg

hat das Ehrenamt einen großen Stellenwert in ihrem Leben eingenommen. Vielen Ehrenamtlichen ist ein wichtiger Bestandteil in ihrem Leben weggefallen. Diese Lücke wollten sie, wie auch aus dem nachstehenden Interviewzitat herauszulesen ist, durch eine ehrenamtliche Tätigkeit schließen:

„Des kann ich Ihnen erzählen, des war schon über zehn Jahre her, und zwar ist da mein Mann gestorben, und dann bin ich in a so a Loch gefallen, ich war zwar noch in der Arbeit aber nimmer jeden Tag und dann hab ich da zufällig des gelesen von der Tafel und hab gedacht da geh ich jetzt mal hin schau mir des an und seitdem bin ich dabei“ (Interviewtranskript 6, Z. 13-18).

Grundlegend lässt sich aber bei allen Helfern eine stark ausgeprägte soziale Ader vermuten. Das Ehrenamt stellt für viele Mitarbeiter einen Akt der Nächstenliebe dar. Oft wollen sie einfach nur anderen Menschen helfen. Und dies machen einige Ehrenamtliche schon seit der Gründung der Tafel in Nürnberg vor mehr als 30 Jahren. Zugespitzt formuliert: *Das Engagement der Helfer, das diese an ihre eigene Belastungsgrenze bringt, speist sich aus einem positiven Arbeitsklima und einem inneren Bedürfnis zur Hilfe.*

3.3 Deutungen und Motive der Helfer II: Sicht auf Tafelnutzer

Um einen Ausweis zur Nutzung der Tafel ausgestellt zu bekommen, gibt es klare Richtlinien. So wird unter anderem ein Einkommensnachweis verlangt, aus welchem hervorgehen muss, dass eine Bedürftigkeit besteht. Voraussetzung dafür können ein Bescheid des Job Centers (Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld), ein Rentenbescheid oder ein Bescheid über Sozialhilfe (v.a. Grundsicherung im Alter) sein. Ist die Bedürftigkeit dann formal erwiesen, kann ein Tafelausweis ausgestellt werden und das Angebot der Tafel einmal in der Woche genutzt werden. Dass aber dennoch Unterschiede unter den Nutzern hinsichtlich deren wirklicher Bedürftigkeit gemacht werden, geht vor allem aus Beobachtungen in den verschiedenen Ausgabestellen zurück. Die oftmals älteren Helfer zeigen beispielsweise deutlich mehr Verständnis für Nutzer, die in etwa ihrem eigenen Alter entsprechen und etwas weniger Verständnis für bedürftige Nutzer, die sich noch im erwerbsfähigen Alter befinden. Sie sind der Meinung, dass die „Rentnerinnen [...] die ärmsten in der Republik [sind]“ (Interviewtranskript 1, Z. 106-107) und haben Mitleid mit älteren Leuten (Interviewtranskript 8, Z. 67-69). Dies hat zur Folge, dass vor Ort Unterschiede in der Behandlung gemacht werden. Hierbei spielen die eigenen subjektiven Erfahrungen der Helfer eine entscheidende Rolle, aber auch inwiefern eigene Normalisierungsstrategien Anwendung finden, das bedeutet welches Verhalten für die Helfer als ‚normal‘ empfunden wird. So kann ein in den Augen der Helfer ‚idealer‘ Bedürftiger durchaus von deren Ermessensspielraum profitieren. Demnach stellt sich jedoch folglich die Frage, wie sich ein ‚idealer‘ Bedürftiger darstellen muss, um als solcher zu gelten. Aus den Interviews mit Helfern der Tafel ergibt sich in der Tat ein Antwortmuster, welchen den Idealbedürftigen vermuten lässt: So sind die Bedürftigen „höflich eigentlich dankbar, wissen es zu schätzen“ (Interviewtranskript 1, Z. 356-357), nicht penibel bei den Lebensmitteln, zurückhaltend, aber auch offen und freundlich. In keinem Falle sollte er ‚frech‘ sein, sondern zufrieden mit der Ausgabe und den Helfern, denn andernfalls kann als Konsequenz sogar die Abnahme des Berechtigungsausweises folgen. Von Vorteil wäre es, wenn dieser nicht mit dem Auto zur Ausgabestelle kommt („was die teilweise für Autos haben“; Interviewtranskript 4, Z. 371, 372) oder gar raucht, denn das widerspricht dem Bild der Bedürftigkeit, denn „sie legen nicht allzu viel für die Nahrung aus“ (Interviewtranskript 5, Z. 95-96). Daher lässt sich folgende These vertreten: *Die Akzeptanz der Bedürftigkeit der Tafelnutzer durch die Helfer ist abhängig von den eigenen subjektiven Erfahrungen und Normalisierungsstrategien. Diese ‚idealen‘ Bedürftigen werden durch den Ermessensspielraum der Ehrenamtlichen bevorzugt.*

Führt nun der ausgeübte Ermessensspielraum, der Mitarbeitern der Ausgabestellen gestattet ist, dazu, dass die Verteilung der Lebensmittel als ungerecht empfunden wird? Die Analysen des empirischen Materials deuten darauf hin, dass dem nicht so ist. Prinzipiell kann nicht gewährleistet werden, dass an jeden Nutzer die gleiche Art und Güte an Lebensmittel ausgegeben wird – schon allein aufgrund der unterschiedlichen Beschaffenheit der Lebensmittel (Qualität, Mengen), da diese von unterschiedlichen Spendern stammen. Dennoch ist die Tafel bei der Ausgabe aus der Sicht der interviewten Helfer „an und für sich sehr gerecht“ (Interviewtranskript 1, Z. 418). Da bei der Ausgabe durch die Verwendung der Nummernkärtchen ein hohes Maß an Transparenz gegeben ist, kann jeder andere Nutzer sehen und nachvollziehen, für wie viele Personen jemand Lebensmittel erhält. Die Nutzerbefragung zeigt, dass die Ausgabe tatsächlich von fast allen befragten Nutzer als gerecht empfunden wird: In allen Altersgruppen, aber auch bei beiden Geschlechtern und auch bei Menschen mit und ohne Migrationshintergrund wird die Gerechtigkeit der Ausgabe der Lebensmittel mit

überwiegend sehr gut oder gut bewertet, mit nur geringen Unterschieden (siehe Kapitel 4.4). Dies verdeutlicht, dass eine eventuelle Ungleichbehandlung durch die Mitarbeiter entweder nicht stark auffällt oder bei den Nutzern der Tafel nicht sonderlich ins Gewicht fällt. Das Ausschöpfen eines gewissen Ermessensspielraums wird von den Helfern auch wahrgenommen und damit gerechtfertigt, „dass jemand den man sehr mag, [man] einfach ein bisserl mehr zukommen lässt [...] menschlich“ (Interviewtranskript 3, Z. 371-374).

Schließlich weisen die Analysen des empirischen Materials auf nicht-intendierte Folgen der Tafelarbeit hin. Eine zunehmend auf Effizienz gerichtete Organisation der Tafelarbeit hat zur Konsequenz, dass sich Bedürftige in einem Spannungsfeld von Mensch und Nummer befinden. Zudem erscheint die Aufrechterhaltung der Tafelarbeit recht fragil, da die Belastungsgrenze vieler Ehrenamtlichen zum Zeitpunkt der Erhebung bereits überschritten war.

3.4 Nicht-intendierte Folgen der Tafelarbeit I: Bedürftige im Spannungsfeld von Mensch und Nummer

Um den Ausgabe-Betrieb bei begrenzten eigenen personellen Ressourcen an Ehrenamtlichen und gleichzeitig erhöhter Nachfrage durch Bedürftige aufrecht zu erhalten, gibt es verschiedene Strategien der Effizienzsteigerung im Arbeitsablauf. Ein Ziel ist, Bedürftige schnellstmöglich zu versorgen. Die systematische Anordnung des Raumes mit gruppierten Lebensmittelausgaben, die vorgegebenen Zeitfenster für die Abholung nach Karteinummer, die Zuweisung von Nummern⁴ für die Größe des Haushaltes sind Beispiele für derartige Strategien. Als Nebeneffekt erhöht sich einerseits die Transparenz unter den Bedürftigen – wer darf wann, wieviel abholen – und steigert das Gerechtigkeitsempfinden. Andererseits hat das schnelle ‚Durchschleusen‘ der Bedürftigen zur Konsequenz, dass Mitmenschlichkeit in Form eines Aufbaus von sozialen Beziehungen eingeschränkt wird und sich die Ausgabestelle nicht zu einem sozialen Treffpunkt im Stadtviertel entwickelt. Viele Ehrenamtlichen wissen um dieses Spannungsfeld und versuchen kommunikativ gegenzusteuern.

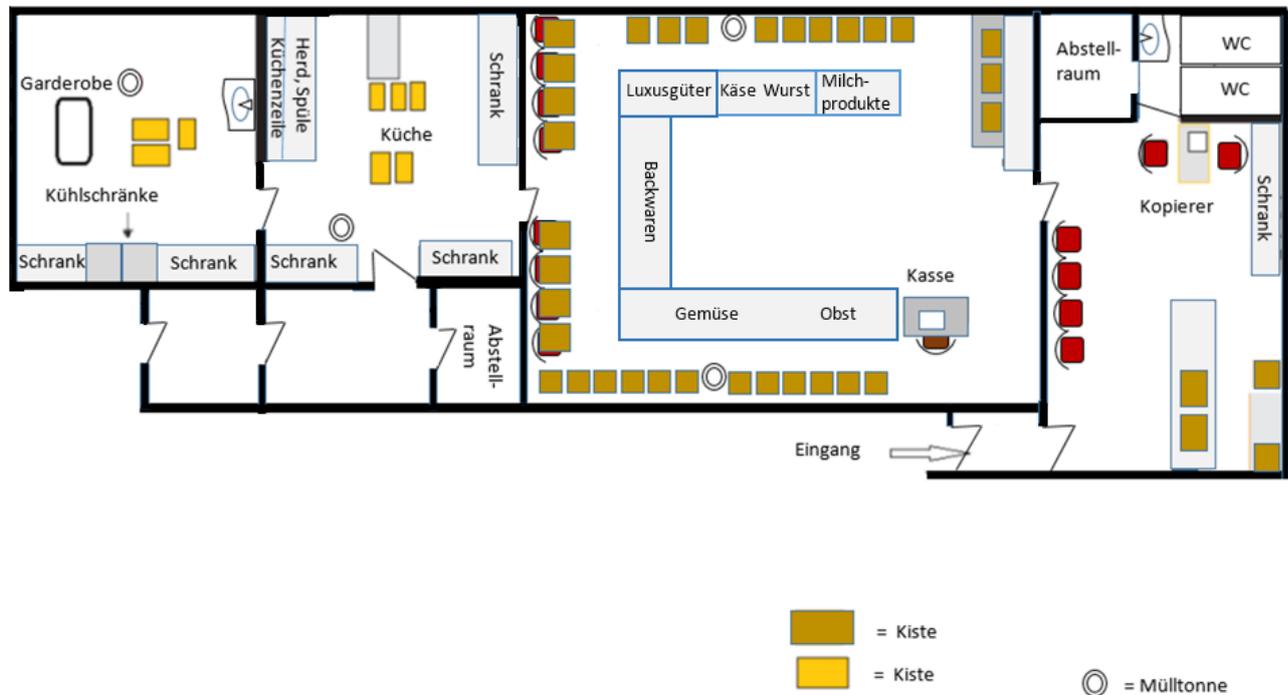
Trotz der hohen Belastungen sind die Tafelmitarbeiter bestrebt, die Lebensmittelausgabe mit relativ kurzen Wartezeiten für die Berechtigten aufrechtzuerhalten. Dabei kommt ihnen sowohl ihre jahrelange Erfahrung und Routine zugute, als auch der Einsatz effizienzsteigernder Verfahren und die zweckmäßige Gestaltung der Abgaberäume. Um den Raum optimal zu nutzen, werden die Tische U-förmig aufgestellt (Beobachtungsprotokoll 9, Z. 19; siehe auch Abbildung nächste Seite). Des Weiteren werden die sortierten Lebensmittel auf den Tischen nach Gruppen (Obst, Milchprodukte etc) angeordnet. Damit der Nutzerandrang bewältigt werden kann, erfolgt die Ausgabe der Lebensmittel gestaffelt. Anhand der Tafelausweisnummern werden die Nutzer in Gruppen zu je 30 Personen eingeteilt. So erhält jeder Nutzer ein bestimmtes Zeitfenster zugewiesen, zu der sie/er Lebensmittel abholen kann. Ein Rotationsverfahren sorgt zusätzlich für einen wochenweisen Wechsel der Ausgabezeiten für die verschiedenen Gruppen (Beobachtungsprotokoll 4, Z. 34, 35), sodass jede Gruppe einmal als erste und einmal als letzte an die Reihe kommt. So entsteht aus der Sicht der befragten Ehrenamtlichen „kein Gefühl von Ungerechtigkeit“ (Beobachtungsprotokoll 10, Z. 101). Allerdings wird die Wahlfreiheit bei den Lebensmitteln eingeschränkt, denn Selbstbedienung ist während der Ausgabe unerwünscht (Interviewtranskript 4, Z. 358). Stattdessen werden die Waren von den Helfern zugeteilt. Um Nachfragen zu ersparen, werden den Berechtigten bei der Ausgabe Nummernkärtchen mit der Anzahl der im Haushalt lebenden Personen ausgegeben, die sie sich gut sichtbar anheften (Beobachtungsprotokoll 1, Z. 97-99). So wissen die Helfer, wer ungefähr wie viel Lebensmittel bekommt (Beobachtungsprotokoll 10, Z. 110, 111). Ferner stehen den Berechtigten an jeder Station nur zwei Alternativen zur Auswahl: „Spargel oder Champignon?“ (Beobachtungsprotokoll 8, Z. 66) Wurst oder Käse?“ (Beobachtungsprotokoll 2, Z. 128, 129). Durch den getakteten Ablauf besteht die Gefahr, dass der Mensch zur (anonymen) Nummer wird – eine Gefahr, die den Interviewten teilweise bewusst ist.

„Die Abholer sind für uns auch Personen und nicht nur Essensabholer wir versuchen sie mit Namen anzusprechen. Wir fragen, wie das Leiden heute ist, wenn wir wissen, letzte Woche hat der jetzt dieses oder jenes gehabt, dann fragt man, wie

⁴ Dieses Vorgehen wird durchaus ambivalent beschrieben, wie das Beobachtungsprotokoll 1 zeigt: „Die eingelassenen Menschen stehen im Vorraum und treten nacheinander in den Lebensmittel-Zuteilungsraum. Rechts im Eingang sind Tisch und Stuhl sowie ein Laptop, abgetrennt durch eine 20 cm hohe Plexiglasscheibe, die so genannte Kasse, aufgebaut. Die Dame hier vergibt nun nach einer Ausweiskontrolle und Zahlung des Pflichtbetrages ein Personenanzahlkärtchen in verschiedenen Farben, das sich die Menschen mit einer Wäscheklammer gut sichtbar an die Jacke klemmen müssen. Dieser Akt der Etikettierung wirkt höchst befremdlich auf mich. Schnell schießt mir ein wirres Wortdurcheinander in den Sinn: Stigmatisierung, Zweiter Weltkrieg, Entmenschlichung, Datenmissbrauch. Dadurch wird genau ersichtlich, wie viele Personen der jeweiligen Bedarfsgemeinschaft angehören, und entsprechend gestaltet sich auch die Ausgabemenge, werde ich schnell von der Kassendame aufgeklärt. Die Zahl neun war an diesem Tag die höchste, die ich entdecken kann“ (Beobachtungsprotokoll 1, Abs. 11-12).

geht's denn heute. Dass die auch wirklich sich ein bisschen ja, nicht nur als Nummer fühlen, sondern als Menschen.“ (Interviewtranskript 1, Z.226-232)

Abbildung 2: Raumskizze einer Ausgabestelle der Tafel



Quelle: Eigene Darstellung

Jedoch kennen die meisten Helfer die Vorlieben der Nutzer und beachten diese nach Möglichkeit (Interviewtranskript 3, Z. 250, 251). Auch geäußerte Wünsche aufgrund des jeweiligen kulturellen Hintergrunds werden berücksichtigt (Beobachtungsprotokoll 9, Z. 98, 99), sodass niemand „die Taschen willkürlich aufgefüllt“ bekommt (Beobachtungsprotokoll 3, Z. 85, 86). Allerdings ist ein intensiver Kontakt bei einem derart gestrafften Ablauf kaum zu bewerkstelligen. Dennoch ist es das Bedürfnis der Helfer ein Minimum an persönlicher Beziehung mit den Berechtigten aufzubauen. Wenn es der zeitliche Ablauf erlaubt, erkundigen sich die Helfer nach dem Befinden der Nutzer (Beobachtungsprotokoll 1, Z. 129-131) und binden diese in ihre Privatgespräche ein (Beobachtungsprotokoll 2, Z. 65, 66). Droht jedoch die Lebensmittelausgabe durch das Verhalten des Nutzers ins Stocken zu geraten oder kommt es zu Konflikten, reagieren mache Ehrenamtliche mit leichter Ungeduld. Auch resolutes Auftreten gegenüber den Berechtigten ist anzutreffen. Eine Ausgabestellenleiterin betont jedoch, wie wichtig ihr ein höflicher, respektvoller Umgang mit den Nutzern ist und dass kein Mitarbeiter die Berechtigten von oben herab behandeln sollte (Interviewtranskript 3, Z. 327-331). Zugespitzt lässt sich die nicht-intendierte Nebenfolge formulieren: *Bedürftige der Tafel befinden sich aufgrund der effizienten Arbeitsabläufe in einem Spannungsfeld zwischen Mensch und Nummer. Helfer versuchen, dieser Entwicklung kommunikativ entgegen zu wirken.*

3.5 Nicht-intendierte Folgen der Tafelarbeit II: Fragile Tafelarbeit

Es steht fest: Die Tafelarbeit expandiert. Gleichzeitig muss der laufende Betrieb von den zur Verfügung stehenden Ehrenamtlichen gewährleistet werden. Daher kommen die Engagierten an ihre persönlichen Belastungsgrenzen. Die Arbeit bei der Tafel ist körperlich anstrengend: Die Fahrzeuge sollen schnellstmöglich entladen, Kisten geschleppt und stundenlanges Stehen in Kauf genommen werden. Der Ausgabetag selbst erstreckt sich für einige auf rund zwölf Stunden. Dabei soll berücksichtigt werden, dass die Tätigkeiten überwiegend von Frauen, die zum Großteil im oder kurz vor dem Rentenalter sind, ausgeführt werden. Bei der Ausgabestellenleitung zieht sich die Tätigkeit teils über die ganze Woche, um beispielsweise einen Ersatz für erkrankte Helfer zu finden. Nach dem Empfinden der Helferinnen ist das Engagement bei der Tafel eine „körperlich schwere“ und „anstrengende“ Arbeit. Diese wird als „Männerarbeit“ charakterisiert. So fehlen der Nürnberger Tafel vor allem männliche Helfer, um die täglichen Aufgaben. Gerade für schwere Arbeiten seien Männer notwendig und dringend gesucht, im Ehrenamt aber nicht einfach zu finden. Einige Helfer mussten ihre Tätigkeit alters- oder krankheitsbedingt bereits aufgeben. Viele der Verbliebenen seien nach eigenen Aussagen „nicht mehr so leistungsfähig“, „ausgepowert“ oder mit der Kraft allmählich am Ende, die Arbeit sei „altersmäßig zu anstrengend“ und man brauche mehrere Tage um sich von dem „Trubel“ in der Tafel zu erholen (Interviewtranskript 7, Z. 163-170; Interviewtranskript 1, Z. 78-80; Interviewtranskript 5, Z. 52-54, 124, 229; Beobachtungsprotokoll 10, Z. 94-96). Zudem würden Leute fehlen, die sich engagieren. Abgesehen von einem gewissen Stamm, kämen viele nur „sporadisch, mal stundenweise“. Die Ausgabestellen seien teils „schwach besetzt“ (Interviewtranskript 11, Z. 743-749; Interviewtranskript 5, Z. 72-79).

Insbesondere bei den Ausgabeleitungen hat dies auch Auswirkungen auf den privaten Bereich – ihre Familien würden bereits zum Teil streiken (Interviewtranskript 5, Z. 68-69, 231-234; Interviewtranskript 7, Z. 178-185; 684-686). Insgesamt fordert die ehrenamtliche Tätigkeit also einen hohen persönlichen Einsatz sowie persönliche Ressourcen (Zeit, Kraft) der Helfer. Sowohl in Kleiderkammer als auch in den Lebensmittelausgabestellen aktivierten viele der Helfer zudem das eigene soziale Netzwerk, sei es nun in Form des Ehepartners der einspringt, der Mutter oder der Schwiegertochter die aushilft oder in Form des Bekanntenkreises der zum Engagement angeregt wird (Interviewtranskript 11, S. 18; Interviewtranskript 5, Z. 56-59; Interviewtranskript 7, Z. 56-58; Interviewtranskript 10, Z. 44-52). Insofern leisten die ehrenamtlichen Mitarbeiter einen ganz erheblichen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Systems Tafel. Zum einen durch die kostenfreie Bereitstellung ihrer Zeit und Arbeitskraft, zum anderen durch die Aktivierung persönlicher Netzwerke und Ressourcen. Gelegentliche Unterstützung erhalten die Helfer lediglich von Praktikanten oder Schülern die das sog. ‚Freiwillige Soziale Schuljahr‘ bei der Tafel machen sowie von Schülern des sozialen Zweigs der BOS, die an zwei verbindlichen Tagen pro Schuljahr aushelfen. Von Letzteren seien aber vielleicht 50 Prozent engagiert, die anderen 50 Prozent müsse man dauernd nur „schubsen und stoßen“. Ansonsten komme „die Jugend“ von Firmen wie zum Beispiel Bosch, wo jeder der Mitarbeiter einmal eine soziale Tätigkeit ausüben müsse (Interviewtranskript 11, S. 18; Interviewtranskript 5, Z. 244-254). Davon abgesehen mangelt es der Tafel aber an jungen Ehrenamtlichen. Junge Menschen müssten arbeiten, zur Schule gehen und hätten tagsüber in der Regel keine bzw. wenig Zeit (Interviewtranskript 11, Z. 214-216; Interviewtranskript 7, Z. 93-95). Die Gewinnung von den Ehrenamtlichen stellt ein Problem für alle Tafel-Ausgabestellen dar. Die befragten Engagierten der Nürnberger Tafel sind sich einig, dass die Zahl der Bedürftigen weiter steigen wird. Hinzu ist anzurechnen, dass die vermehrte Aufnahme von Flüchtlingen die Notwendigkeit der Ausgabestellen unabdingbar macht. Diese steigende Tendenz wird sich folglich auf die Organisation der Tafel äußern.

Werden die bisherigen Ergebnisse betrachtet erscheint die Nürnberger Tafel – trotz positiver finanzieller Situation und relativ hoher Spendenbereitschaft – insgesamt als sehr fragiles Konstrukt. Die Expansion der Tafelarbeit durch die Einrichtung von zusätzlichen Ausgabestellen erfordert die Einschaltung von persönlichen Netzwerken und Ressourcen auf der Seite der Ehrenamtlichen sowie den ständigen Zufluss von Lebensmitteln und anderen Spenden, um den täglichen Ausgabe-Betrieb und die Versorgung der Bedürftigen aufrecht zu erhalten. Da viele der Ehrenamtlichen angesichts der hohen Anforderungen an ihre (zeitliche und körperliche) Belastungsgrenze kommen, andere aufgrund des fortgeschrittenen Alters bald aufhören wollen und prinzipiell die Rekrutierung von neuen Ehrenamtlichen sich schwierig gestaltet (Nachwuchsmangel; von den persönlichen Netzwerken der jeweiligen Leitung abhängig, die ihr Ausgabeteam zusammenstellt), erscheint die Organisation der Tafelarbeit derzeit recht fragil. Ohne den tatkräftigen Einsatz der Helfer wäre die Aufrechterhaltung des Tafelbetriebs nicht möglich. Trotz Überlastung und personell ungeklärter Zukunft der Tafel werden weitere Expansionen angestrebt. Allein das persönliche Engagement der Ehrenamtlichen scheint hierzu auf Dauer nicht ausreichend zu sein.

4. Ergebnisse der quantitativen Erhebung

Wie stellt sich die Situation an der Tafel für die Nutzer dar? Wie ist ihre soziale Lage und welche Motive für die Nutzung der Tafel werden von den Betroffenen genannt? Wie erleben sie den Umgang der Helfer mit ihnen? Darauf geben die Auswertungen der standardisierten Nutzerbefragung einige Antworten.

4.1 Soziale Lage der Tafelnutzer

Tabelle 2 gibt auf der Basis von Beantragungsgrundlage, Dauer und Häufigkeit der Tafelnutzung einen Überblick über Merkmale der sozialen Lage der Befragten.

Tabelle 2: Die soziale Lage der Tafelnutzer

Merkmale der sozialen Lage	Antworten in %
<i>Nachweis der Bedürftigkeit durch...</i>	
<i>Arbeitslosengeldbescheid (ALG I, ALG II bzw. Sozialgeld)</i>	56,9
<i>Sozialhilfebescheid (v. a. Grundsicherung im Alter)</i>	19
<i>Rentenbescheid</i>	20,5
<i>Sonstiges</i>	3,6
<i>Dauer der Tafelnutzung</i>	
<i>Weniger als ein Jahr</i>	27,1
<i>1 bis 4 Jahre</i>	52,3
<i>5 bis 9 Jahre</i>	14,1
<i>10 Jahre und länger</i>	6,5
<i>Häufigkeit der Tafelnutzung</i>	
<i>wöchentlich</i>	87,9
<i>14-tägig</i>	8,1
<i>monatlich</i>	2,5
<i>Seltener</i>	1,5

Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung

Menschen, die die Lebensmittelausgabe der Tafel nutzen, müssen ihre Bedürftigkeit nachweisen (siehe oben 3.3). Dazu muss in Nürnberg bei der Beantragung des Tafelpasses ein Bescheid über den Bezug von Arbeitslosengeld, ein Sozialhilfebescheid (v.a. Grundsicherung im Alter) oder ein Rentenbescheid vorgelegt werden. Deutlich mehr als die Hälfte der Befragten gab an, einen Arbeitslosengeldbescheid bei der Anmeldung vorgelegt zu haben. Daraus lässt sich folgern, dass diese Befragten in die Gruppe der Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter einzuordnen sind. Dies bestätigt die Hypothese, dass die meisten Nutzer der Nürnberger Tafel entweder Arbeitslose oder sog. ‚Aufstocker‘ sind, also Personen, die zusätzlich zu einem Erwerbseinkommen ALG-II beziehen.

Ungefähr ein Fünftel der Befragten (19%) gab an, Sozialhilfe zu beziehen. Die hauptsächlichen Leistungen der Sozialhilfe nach dem SGB XII sind die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (§41ff. SGB XII). Es ist anzunehmen, dass die Gruppe der Personen, die angab, Sozialhilfe zu beziehen, vor allem aus älteren Menschen besteht, deren Rente nicht zum Lebensunterhalt ausreicht. Bei vielen von ihnen dürfte es sich um Spätaussiedler handeln, die nach Einschätzung der ehrenamtlichen Helfer wie auch der Interviewer eine große Gruppe der Tafelnutzer in Nürnberg darstellen: Aufgrund der Begrenzung auf 25 Entgeltpunkte kann ein

alleinstehender Spätaussiedler nicht mehr als 715,25 Euro (alte Länder) oder 659,75 Euro (neue Länder) Monatsrente bekommen; für Paare werden höchstens 40 Entgeltpunkte berücksichtigt, was 1.144 (alte Bundesländer) bzw. 1.055 Euro (neue Bundesländer) entspricht (Deutsche Rentenversicherung 2015, S. 12).⁵ Für die These, dass es sich bei den Beziehern von Sozialhilfe vielfach um Spätaussiedler im Rentenalter handelt, spricht auch, dass nur 13 der 37 Personen, die diese Berechtigungsgrundlage nannten, jünger als 65 Jahre waren. Über 80% der Befragten, die angaben, Sozialhilfe zu beziehen, hatten einen Migrationshintergrund.

Die Unterscheidung von älteren Beziehern von Sozialhilfe und Rentnern ist in der Stichprobe vermutlich nicht trennscharf. Vor allem ältere Spätaussiedler, die nur eine geringe Rente beziehen, erscheinen vermutlich häufig als Sozialhilfebezieher. Dagegen erfasst das Merkmal ‚Rentenbescheid‘ nur Personen, die keine zusätzliche Sozialhilfe angegeben haben. Dies trifft auf ca. 20% der Befragten zu, was in etwa dem Anteil der Rentner an allen von den Tafeln versorgten Bedürftigen entsprechen würde: Der Bundesverband der Tafeln nennt hier einen Anteil von 24% (Bundesverband Deutsche Tafel e.V. 2016b).

Als sonstige Beantragungsunterlagen wurden Asylbescheide (0,5 %) bzw. „Flüchtling“ (0,5 %), BAföG (1 %) sowie ein Nachweis der Werkstatt für Behinderte (0,5 %) vorgelegt. Wegen der geringen Fallzahlen werden diese Angaben nicht weiter berücksichtigt. Der Anteil der Asylsuchenden unter den Tafelnutzern, der zur Zeit der Befragung etwa 8% betrug (siehe oben 3.1), dürfte aufgrund der starken Zuwanderung seit dem Sommer 2015 inzwischen stark gestiegen sein.

Armut ist für viele Betroffene kein vorübergehendes Phänomen, sondern verfestigt sich biografisch und vielfach auch generationenübergreifend (vgl. dazu Groh-Samberg 2009, 2014). Zumindest die biografische Verfestigung zeigt sich an der Dauer der Tafelnutzung der Nürnberger Befragten: Ungefähr 73% gehen schon mindestens ein Jahr zur Tafel, mehr als 20% schon mehr als fünf Jahre. Dabei ist die Versorgung durch die Tafel für viele offenbar keine gelegentliche Notlösung, sondern fester Bestandteil des Alltags, wie der sehr hohe Anteil (87%) der Befragten zeigt, die die Lebensmittelausgabe jede Woche nutzen.

4.2 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Befragten

In Abschnitt 2.2 wurde bereits dargestellt, dass es problematisch ist, aus der sozialstrukturellen Zusammensetzung der Abholer von Lebensmitteln auf die sozialstrukturelle Zusammensetzung der Tafelnutzer insgesamt zu schließen. In der Stichprobe der 200 Befragten sind weder Kinder enthalten, noch Menschen, die zu gebrechlich sind, um ihre Lebensmittel selbst abzuholen oder dies aus anderen Gründen nicht selbst tun. Unterschätzt wird zudem der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund, da nur Abholer befragt werden konnten, mit denen eine sprachliche Verständigung einigermaßen möglich war. Als Indikator für den Migrationshintergrund wurde nach den Sprachen gefragt, die die Befragten zuhause sprechen: „nur deutsch“, „nur andere“ oder „deutsch und andere“. Dabei wurde von der Annahme ausgegangen, dass Nutzer die zuhause „nur andere“ oder „deutsch und andere“ Sprachen sprechen über einen Migrationshintergrund verfügen, Nutzer, die „nur deutsch“ sprechen dagegen nicht.

Wenn also die Abholer nicht die Tafelnutzer insgesamt repräsentieren, so zeigt doch ein Vergleich der Ausgabestellen, dass zumindest die Abholer recht gut erfasst wurden. Die Unterschiede zwischen den Ausgabenstellen sind für keines der betrachteten Merkmale signifikant. Da zudem 87% der Befragten das Angebot der Tafel jede Woche nutzen, ist auch davon auszugehen, dass die Termine der Befragungen keine bedeutsame Rolle spielten.

Deutliche Unterschiede ergeben sich bezüglich der sozialstrukturellen Zusammensetzung im Vergleich mit dem Durchschnitt der Nürnberger Bevölkerung: Die Abholer von Lebensmittelspenden an der Tafel sind deutlich älter, haben deutlich häufiger einen Migrationshintergrund und sind sehr viel häufiger alleinerziehend.

⁵ Die Armutsgefährdungsschwelle lag 2014 für Alleinstehende bei 917 Euro, in Bayern bei 998 Euro (Statistisches Bundesamt 2016).

Tabelle 3: Sozialstrukturelle Merkmale der Abholer im Vergleich mit der Nürnberger Bevölkerung

Merkmale	Befragte Tafelnutzer	Stadt Nürnberg
Alter (<i>arithmetisches Mittel</i>)	53,6 (Jahre)	43,0 (Jahre) ¹⁾
Anteil Personen mit Migrationshintergrund	61,3%	42,2% ²⁾
Anteil Frauen	61,0%	51,4% ³⁾
<i>Haushaltstyp</i>		
<i>alleinlebend</i>	46,0%	50,2% ⁴⁾
<i>alleinerziehend</i>	14,0%	4,2%
<i>Paar mit Kind(ern)</i>	15,0%	13,1%
<i>Paar ohne Kind(er)</i>	20,5%	32,2%
<i>Sonstige</i>	4,5%	

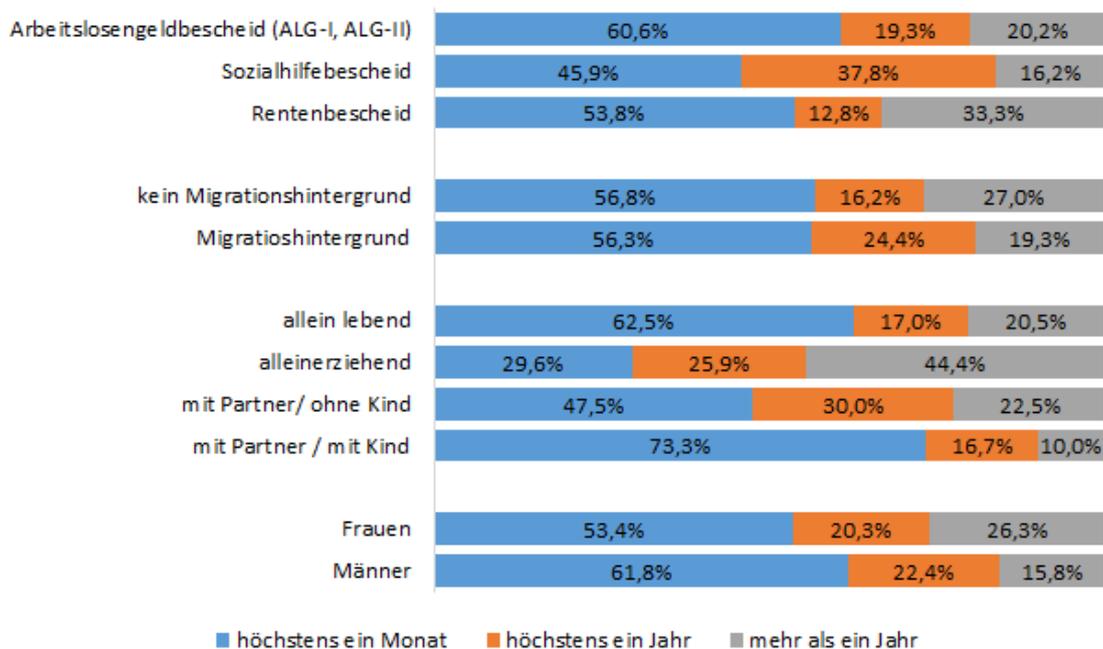
Datensatz: TH Nürnberg, Tafel 2015, n = 200. ¹⁾Stadt Nürnberg 2015, ²⁾ Stadt Nürnberg 2015a, eigene Berechnung; ³⁾ Stadt Nürnberg 2015b, eigene Berechnung, ⁴⁾ Stadt Nürnberg 2015c, eigene Berechnung.

Quelle: Eigene Darstellung

4.3 Nutzungsverhalten

Häufig wird vermutet, dass es für die Betroffenen eine erhebliche Hürde darstellt, das Angebot der Tafeln erstmals zu nutzen und dass der Gang zur Tafel als beschämend erlebt wird. Um diese Vermutung zu prüfen, wurde nicht direkt danach gefragt, ob die Betroffenen ihre Situation als beschämend empfinden oder empfanden. Dies erschien angesichts der Befragungssituation und des Einsatzes eines standardisierten Fragebogens als methodisch und ethisch unangemessen. Stattdessen wurde die Zeitspanne zwischen Eintritt der – rechtlich nachgewiesenen! – Bedürftigkeit und dem ersten Gang zur Lebensmittelausgabe erhoben, und damit die Hypothese aufgestellt, dass die Inanspruchnahme der Tafel möglichst lange hinausgezögert wird.

Abbildung 3: Wartezeit bis zur Inanspruchnahme von Tafelleistungen



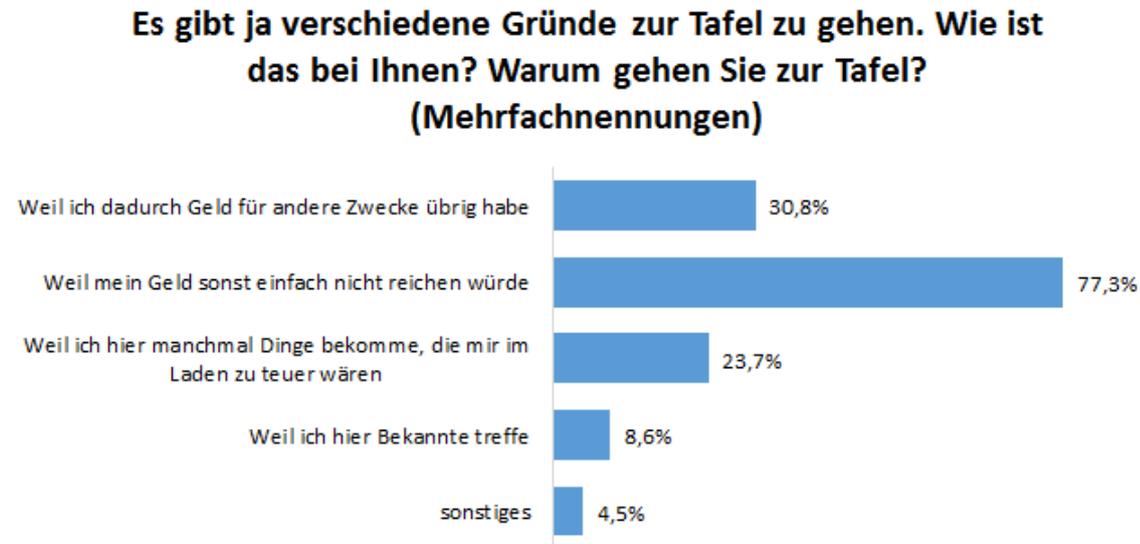
Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung

Diese Hypothese konnte so nicht bestätigt werden: 57% der Befragten warteten mit ihrem ersten Besuch an der Tafel höchstens einen Monat. Weitere 21% warteten einen Monat bis ein Jahr, und weitere 22% nahmen die Leistungen der Tafel erst nach einem Jahr an.⁶ Die Gründe für ein kürzeres oder längeres Abwarten wurden nicht erfragt. Es zeigen sich aber Zusammenhänge mit anderen Merkmalen, wobei nur die Unterschiede bzgl. Beantragungunterlagen und Haushaltstyp signifikant sind: Auffallend ist hier, dass ein Drittel der befragten Rentner mehr als ein Jahr gewartet hatte, um das Angebot der Tafeln zu nutzen. Auch der Anteil der Alleinerziehenden ist in dieser Kategorie sehr hoch. Ob tatsächlich Scham der ausschlaggebende Grund für dieses Zögern war?

Warum gehen die Menschen zur Tafel? Diese Frage erscheint fast unsinnig, da Bedürftigkeit – genauer: rechtlich nachgewiesene Bedürftigkeit – das gemeinsame Merkmal aller Tafelnutzer ist. Dennoch zeigen sich innerhalb dieser Armutslagen Differenzierungen hinsichtlich der Motive und der Praxis der Tafelnutzung.

⁶ Es könnte allerdings auch sein, dass die Bedürftigen – zumindest die Bezieher von Sozialhilfe oder Grundsicherung im Alter – die Inanspruchnahme dieser sozialstaatlichen Leistungen so lange wie möglich hinausgezögert hatten, dass es also hier eine erhebliche Zeitspanne zwischen Eintritt der Bedürftigkeit und Beantragung von Leistungen gab.

Abbildung 4: Motive für die Nutzung der Tafelleistungen



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung

Fast 80% der Befragten gaben an, ohne die Hilfe der Tafel nicht über die Runden zu kommen, und für etwa die Hälfte der Befragten ist dies das einzige Motiv für den Gang zur Tafel. Viele Befragte nutzen die Tafel aber auch als ‚Coping‘-Strategie um sich kleine finanzielle Spielräume zu verschaffen bzw. schätzen die Möglichkeit, Waren zu bekommen, die im Geschäft zu teuer wären. Eine soziale Funktion erfüllt die Tafel dagegen nur für wenige Befragte; dies könnte auch mit den beengten Räumlichkeiten an einigen Ausgabestellen zusammenhängen, die wenig zum Verweilen einladen.

Lassen sich hinsichtlich ihrer Motive und ihres Nutzerverhaltens verschiedene Gruppen von Nutzern unterscheiden? Zur Beantwortung dieser Frage wurde eine Clusteranalyse⁷ (z.B. Backhaus 2016: 453 ff.; Fromm 2012: 191 ff.) mit denjenigen Variablen durchgeführt, die das Nutzungsverhalten und die Gründe beschreiben: Häufigkeit und Dauer der Nutzung, Wartezeit nach Eintritt der Bedürftigkeit, Motive für die Nutzung der Tafel. Im Ergebnis lassen sich vier Cluster von Nutzern durch unterschiedliche Zusammenhänge dieser Merkmale unterscheiden (Abbildung 5).⁸ Im Folgenden werden diese Gruppen anhand der Merkmale der Clusterbildung sowie zusätzlich der Merkmale Berechtigungsgrundlage und Haushaltstyp beschrieben.

⁷ Mit der Clusteranalyse können in einem gegebenen Datensatz Gruppen von Merkmalsträgern – hier: Nutzern – aufgedeckt werden, die sich in Hinblick auf mehrere Merkmale ähnlich sind und sich von anderen Gruppen hinsichtlich dieser Merkmale unterscheiden. Die Gruppenstruktur gilt nur für die betrachteten Merkmale. Um die Cluster inhaltlich zu beschreiben betrachtet man das über- bzw. unterdurchschnittliche Vorkommen der Cluster- und auch anderer Merkmale.

⁸ Eine weitere Gruppe umfasst lediglich 3 Personen, die als Ausreißer in Bezug auf die betrachteten Merkmale verstanden werden können. Diese Gruppe wird nicht weiter berücksichtigt.

Abbildung 5: Clusteranalyse zur Praxis der Tafelnutzung

		Cluster A	Cluster B	Cluster C	Cluster D	Gesamt
		n=15	n=88	n=38	n=44	
Dauer der Nutzung (Mittelwert) in Jahren		3,8	3,0	1,2	2,4	2,6
Wartezeit						
	<i>höchstens 1 Monat</i>	73,3%	67,0%	0,0%	75,0%	56,4%
	<i>höchstens 1 Jahr</i>	13,3%	0,0%	100,0%	0,0%	21,3%
	<i>mehr als 1 Jahr</i>	13,3%	33,0%	0,0%	25,0%	22,3%
Gründe						
	<i>Weil ich dadurch Geld für andere Zwecke übrig habe</i>	46,7%	0,0%	21,1%	100,0%	31,4%
	<i>Weil mein Geld sonst einfach nicht reichen würde</i>	80,0%	93,2%	76,3%	47,7%	78,2%
	<i>Weil ich hier manchmal Dinge bekomme, die mir im Laden zu teuer wären</i>	33,3%	23,9%	26,3%	20,3%	24,5%
	<i>Weil ich hier Bekannte treffe</i>	20,0%	5,7%	13,2%	9,1%	9,0%
	<i>Strenge Notlage (Weil mein Geld sonst einfach nicht reichen würde als einziger Grund)</i>	33,3%	72,7%	44,7%	0,0%	46,5%
Häufigkeit der Nutzung						
	<i>wöchentlich</i>	0,0%	100,0%	97,4%	97,7%	90,8%
	<i>14täglich</i>	100,0%	0,0%	0,0%	0,0%	8,1%
	<i>monatlich</i>	0,0%	0,0%	0,0%	2,3%	0,5%
	<i>seltener als monatlich</i>	0,0%	0,0%	2,6%	0,0%	0,5%
Berechtigungsgrundlage						
	<i>Arbeitslosengeldbescheid (ALG-I, ALG-II)</i>	60,0%	59,3%	50,0%	56,8%	56,8%
	<i>Sozialhilfebescheid</i>	26,7%	8,1%	36,8%	20,5%	18,6%
	<i>Rentenbescheid</i>	13,3%	29,1%	10,5%	15,9%	20,8%
Haushaltstyp						
	<i>allein lebend</i>	40,0%	50,0%	36,8%	43,2%	44,9%
	<i>alleinerziehend</i>	6,7%	13,6%	18,4%	13,6%	14,1%
	<i>mit Partner/ohne Kind</i>	46,7%	12,5%	26,3%	25,0%	22,1%
	<i>mit Partner / mit Kind</i>	6,7%	19,3%	13,2%	11,4%	15,1%

0,0 = hat keiner gesagt 100,0 = haben alle gesagt rot = sig.

weit überdurchschnittlich	leicht unterdurchschnittlich
leicht überdurchschnittlich	weit unterdurchschnittlich

Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung

Das erste Cluster (Ergänzende Nutzung: Zeitraum) umfasst 15 Personen. Diese Gruppe weist mit durchschnittlich 3,8 Jahren die längste Nutzungsdauer der Tafel auf und den zweitgrößten Anteil der Befragten, die maximal einen Monat nach Eintritt der Bedürftigkeit die Tafel aufsuchten. Die Nutzungsgründe sind breiter gestreut als in den anderen Clustern: So ist sowohl der Anteil der Befragten, die angaben, dass ihr Geld sonst einfach nicht reichen würde, etwas überdurchschnittlich, aber auch die Anteile der Personen, die angeben, die Tafel zu nutzen, weil sie dadurch finanzielle Spielräume haben und – am häufigsten von allen Befragten – weil sie es schätzen, an der Tafel Waren zu bekommen, die im Geschäft zu teuer wären bzw. um Bekannte zu treffen. Als einziges Cluster ist hier die Nutzung der Tafel bei allen Befragten 14-täglich, es gibt niemanden, der das Angebot jede Woche nutzt, und auch niemanden, der seltener kommt. Der Anteil der Befragten mit Rentenbescheid ist deutlich niedriger als in den anderen Cluster. Auch in Hinblick auf die Familienstruktur gibt es deutliche, wenn auch nicht signifikante Unterschiede zu den anderen Clustern: In Cluster A ist der Anteil der Paarhaushalte am höchsten, der Anteil von Haushalten mit Kindern (Paarhaushalte und Alleinerziehende) am niedrigsten.

Cluster B (Überleben mit der Tafel) ist mit 88 Befragten das größte Cluster, und das Cluster, in dem die Not am größten zu sein scheint. 93% der Befragten in diesem Cluster gaben als Nutzungsgrund „Weil mein Geld sonst einfach nicht reichen würde“, 73% kommen *ausschließlich* aus diesem Grund zur Tafel. Zum Muster der Not passt auch, dass alle 88 Befragten jede Woche zur Tafel kommen. Ein Drittel dieser Befragten wartete länger als ein Jahr bis zur Inanspruchnahme der Tafel-Leistungen, das ist der höchste Anteil dieser Kategorie bei allen Clustern. Mit einer Nutzungsdauer von 3,0 Jahren liegt dieses Cluster etwas über dem Durchschnitt. Der Anteil der Rentner ist hier am größten (29%) und der Anteil der Sozialhilfeempfänger am geringsten (8%). Alleinlebende und Paarhaushalte mit Kind sind überdurchschnittlich häufig vertreten.

Das Cluster C (Tafelnutzung Zusatzgüter) mit 38 Befragten weist mit 1,2 Jahren die durchschnittlich kürzeste Nutzungsdauer auf. Niemand aus diesem Cluster ging sofort nach dem Eintritt der Bedürftigkeit zur Tafel, es gab aber auch niemanden, der länger als ein Jahr wartete. Die Nutzungsgründe sind uneindeutig: Das Motiv „Geld für andere Zwecke“ kommt deutlich seltener vor als im Durchschnitt, dagegen ist für diese Befragten das Angebot Gütern, die im Geschäft zu teuer wären, wichtig. Auch das Treffen von Bekannten wird etwas häufiger genannt als im Durchschnitt. Gleichzeitig sagen fast 45%, dass das Motiv „Geld würde nicht reichen“ der einzige Grund für die Tafelnutzung ist. Wird diese Kategorie als Indikator für strenge Armut interpretiert, so ist diese Gruppe am zweistärksten davon betroffen (nach Cluster B). Fast alle Befragten dieses Clusters kommen wöchentlich zur Tafel. Die Gruppe der Arbeitslosen ist in diesem Cluster am kleinsten, ebenso der Anteil der Rentner, während die Bezieher von Sozialhilfe ungefähr doppelt so stark vertreten sind wie in der gesamten Stichprobe. In diesem Cluster gibt es die meisten Alleinerziehenden und die wenigsten Alleinlebenden. Dass an der Nürnberger Tafel oft Sachspenden speziell für Kinder verteilt werden, und in diesem Cluster die meisten Alleinerziehenden vertreten, könnte die Kombination der Merkmale „strenge Armut“ und Nutzungsmotiv „Dinge, die im Geschäft zu teuer wären“ erklären.

Alle 44 Befragten des Clusters D (Ergänzende Nutzung: Spielraum) gaben an, die Tafel zu nutzen, um Geld für andere Zwecke zur Verfügung zu haben, das Motiv „Geld würde nicht reichen“ wurde sehr viel seltener genannt als im Durchschnitt und in keinem Fall als einziges Motiv. Hierin besteht ein deutlicher Unterschied zu Cluster A, in dem der Spielraum, den die Tafelnutzung ermöglicht, auch eine wichtige Rolle spielt, das Motiv „Geld würde nicht reichen“ aber dominant ist und die strenge Mangelsituation auf 33% der Befragten zutrifft. Die meisten Befragten warteten maximal einen Monat bis zur Nutzung der Tafel, ein Viertel aber mehr als ein Jahr. Mit 2,4 Jahren ist die Nutzungsdauer leicht unterdurchschnittlich, und fast alle Befragten in diesem Cluster kommen jede Woche zur Ausgabestelle. Rentner sind in dieser Gruppe unterrepräsentiert, die Anteile der Arbeitslosen und Sozialhilfeempfänger entspricht ungefähr dem Durchschnitt. Auch in Hinblick auf die Haushaltsstruktur weicht dieses Cluster wenig von den Durchschnittswerten ab.

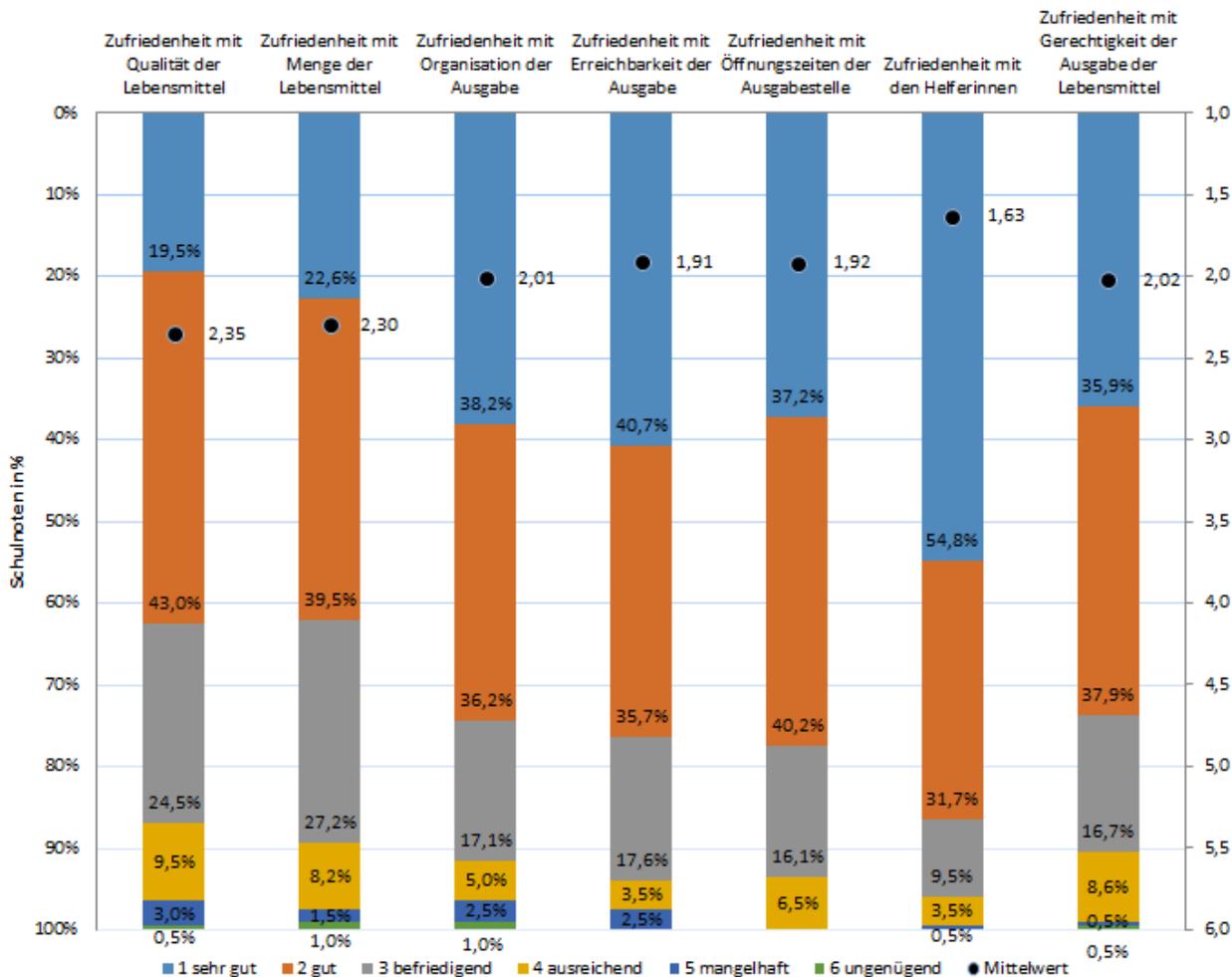
Gerade in Hinblick auf die Motive zur Nutzung der Tafel scheinen also erhebliche Unterschiede zwischen den Nutzern zu bestehen. Dabei geht es einerseits um die Strenge der Notlagen: Wie häufig kommt es vor, dass die Befragten ohne die Tafel gar nicht über die Runden kommen würden? Die Anteile schwanken hier zwischen null und 73%. Andererseits deuten sich bei der Nennung der anderen Motive unterschiedliche Coping-Strategien an: Das Motiv „Geld für anderes“ hängt statistisch nicht mit „Dinge, die im Laden zu teuer wären“ zusammen.⁹ Es gibt also Befragte, die die Tafel nutzen, um sich anderweitige Spielräume zu schaffen und Befragte, deren Coping-Strategie darin besteht, ihre Handlungsspielräume durch an der Tafel angebotene Zusatz-Güter zu erweitern. Beide Strategien sind unabhängig voneinander, treten also in manchen Fällen gemeinsam auf, in anderen nicht, wie die Auswertung der Cluster zeigt. So sind in Cluster B beide Strategien am stärksten vertreten, während in Cluster A nur der Zugang zu Zusatzgütern bedeutsam ist, und in Cluster D besonders stark die Erweiterung der finanziellen Spielräume.

⁹ Der Korrelationskoeffizient der beiden Variablen beträgt -0,064 (Pearsons r), also kein Zusammenhang.

4.4 Zufriedenheit mit dem Angebot der Tafel

Vor dem Hintergrund der Kritik an der Vergabep Praxis der Tafeln, interessierte die Frage, wie zufrieden die Befragten mit der Ausgabe der Tafeln waren. Dabei wurden unmittelbar auf Menge und Qualität bezogene Einschätzungen ebenso abgefragt wie die Zufriedenheit mit der Organisation und dem Verhalten der Helfer. Die Befragten wurden gebeten, Schulnoten von 1 bis 6 zu vergeben.

Abbildung 6: Zufriedenheit mit dem Angebot der Tafel



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung

Die Zufriedenheit mit allen erhobenen Aspekten erwies sich als so hoch, dass sich nur geringe Differenzierungen ergaben. Sowohl mit der Menge wie auch mit der Qualität der erhaltenen Lebensmittel waren mehr als 60% der Befragten zufrieden oder sehr zufrieden. Jeweils etwa ein Viertel beurteilte diese Kriterien als „befriedigend“. Bewertungen schlechter als Note 4 kamen fast gar nicht vor. Auch organisatorische Aspekte (Öffnungszeiten, Erreichbarkeit, Organisation der Ausgabe) wurden durchgehend sehr positiv bewertet, mit Durchschnittsnoten um 2,0 bzw. 1,9. Vor dem Hintergrund der Kritik an einem disziplinierenden und beschämenden Verhalten vieler Helfer (siehe Kapitel 1) war die Zufriedenheit der Nutzer mit den ehrenamtlichen Helfern von Interesse. Hier wurden die höchsten Zufriedenheitswerte erzielt (Durchschnittsnote 1,6). Zusammen mit der hohen Zufriedenheit mit der Gerechtigkeit bei der Ausgabe fanden sich also kaum Hinweise darauf, dass sich die Nutzer nicht korrekt behandelt fühlten. Nur in Einzelfällen wurde das Verhalten der Helfer schlechter als Note 2 bewertet; die Note 6 kam in diesem Zusammenhang nicht vor.

In der Gesamtschau war die Zufriedenheit der Nutzer was Qualität und Menge der Lebensmittel, Organisation und Gerechtigkeit der Lebensmittelausgabe, Erreichbarkeit und Öffnungszeiten der Ausgabestellen sowie das Verhalten der Helfer betrifft, bei den Nutzern aller untersuchten Ausgabestellen im Durchschnitt durchgehend gut. Zwischen den Ausgabestellen zeigten sich dabei im Großen und Ganzen nur geringfügige Unterschiede. Alle genannten Kriterien wurden von der großen Mehrheit der Befragten aller vier Ausgabestellen zwischen „sehr gut“ und „befriedigend“ eingestuft.

Was die insgesamt relativ hohe Zufriedenheit der Nutzer anbelangt, kann jedoch nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass diese – zumindest teilweise – auf sozial erwünschte Antworten der Befragten zurückzuführen ist. Dies erscheint insbesondere dann im Bereich des Möglichen, wenn man bedenkt, dass die Befragung unmittelbar vor oder nach der Lebensmittelausgabe direkt an den jeweiligen Ausgabestellen durchgeführt werden musste und die Interviewer im Zuge der teilnehmenden Beobachtung selbst kurz zuvor als Helfer in den jeweiligen Ausgabestellen tätig waren.

Alle betrachteten Aspekte von Zufriedenheit korrelieren deutlich positiv miteinander, so dass es gerechtfertigt erscheint, einen Summenscore zu bilden, der die Zufriedenheit insgesamt abbildet.¹⁰ Lassen sich signifikante Unterschiede in der Nutzerzufriedenheit finden, wenn die Verteilung dieses Scores in verschiedenen Gruppen betrachtet wird? Bei der Berücksichtigung von Clusterzugehörigkeit, Geschlecht, Migrationshintergrund, Haushaltstyp und den Motiven für die Tafelnutzung, zeigen sich nur in Bezug auf Geschlecht, Migrationshintergrund und Haushaltstyp geringfügige Unterschiede: Männer sind etwas unzufriedener als Frauen, Befragte mit Migrationshintergrund unzufriedener als Befragte ohne Migrationshintergrund. Alleinerziehende sind zufriedener als Paarhaushalte ohne Kind. Bei Betrachtung der Einzeldimensionen zeigt sich, dass Befragte mit Migrationshintergrund das Verhalten der Helfer und die Gerechtigkeit bei der Ausgabe signifikant – aber geringfügig – schlechter benoten (Durchschnittsnote 1,8 zu 1,4 bzw. 2,1 zu 1,8). Männer bewerten die Erreichbarkeit, die Öffnungszeiten sowie das Verhalten der Helfer signifikant schlechter. Auch hier handelt es sich jedoch um sehr geringfügige Unterschiede. In Bezug auf den Haushaltstyp sind lediglich die Unterschiede in der Benotung der Helfer und der Gerechtigkeit bei der Ausgabe signifikant. Die Alleinerziehenden vergeben hier Bestnoten von 1,3 bzw. 1,8. Dagegen bewerten Paarhaushalte ohne Kind die Helfer mit 1,8 und Paarhaushalte mit Kind die Gerechtigkeit bei der Ausgabe mit 2,3.

Keine signifikanten Unterschiede finden sich bei einem Vergleich nach Altersgruppen. Lediglich die Zufriedenheit mit den Helfern ist bei den bis 30jährigen und den über 70jährigen annähernd signifikant (Alpha = 0,14) schlechter.

5. Fazit

Ziel des Projekts war es nicht, eine Bewertung der Tafel vorzunehmen, sei es hinsichtlich ihrer Rolle im gesellschaftlichen Umgang mit Armut, sei es hinsichtlich der Praxis der Lebensmittelvergabe, sondern die Tafel als soziales Phänomen zu untersuchen. Wird zunächst die Morphologie der Organisation Tafel betrachtet, so überraschen zunächst ihre schiere Größe und ihre Komplexität: die Zahl der Ehrenamtlichen, der Nutzer und der Sponsoren, die Menge der verteilten Lebensmittel und sonstigen Güter, die Zahl der Fahrzeuge, die Ausstattung mit Lager- und Kühlräumen, das komplexe Logistiknetzwerk. Dabei setzen insbesondere die Aufgaben, die sich aus der Organisation und Vernetzung der Akteure sowie aus der Logistik ergeben, professionelle Kompetenzen voraus, die jedoch vollständig als ehrenamtliche Leistungen erbracht werden. Neben der Größe und komplexen Struktur ist die Wachstumsdynamik der Tafeln ein hervorstechendes Merkmal: Sowohl die Zahl der Tafeln in Deutschland ist stark gewachsen und wächst weiter, als auch die Größe vieler einzelner Tafeln, so auch der Nürnberger Tafel e.V.

Aus dieser Dynamik entstehen jedoch immer größere Probleme, weil die Zahl der ehrenamtlichen Helfer weniger stark wächst bzw. viele Helfer vor allem aus Altersgründen an die Grenzen ihrer Belastbarkeit stoßen. Die Organisation der Tafelarbeit erscheint derzeit recht fragil, da die Aufrechterhaltung des täglichen Betriebs die Einschaltung von persönlichen Netzwerken und Ressourcen auf der Seite der Ehrenamtlichen sowie den ständigen Zufluss von Lebensmitteln und anderen Spenden erfordert. Auch die enormen jährlichen Ausgaben müssen immer wieder refinanziert werden. Eine mögliche Stabilisierung des Tafelbetriebes könnte beispiels-

¹⁰ Eine Faktorenanalyse der verschiedenen Aspekte von Zufriedenheit ergab einen einzigen Faktor (Eigenwertkriterium), mit einem Varianzaufklärungspotenzial von 47%.

weise erreicht werden, wenn neue Rekrutierungsstrategien auch jüngere Ehrenamtliche mobilisieren könnten oder das ehrenamtliche Engagement nur monatlich eingefordert werden würde (und sich daher auf mehreren Schultern verteilen würde). Eine Reduzierung der Kosten könnte nur dann erreicht werden, wenn die möglichst viele Ausgabestellen mietfrei zur Verfügung stünden. Auch hier ließe sich die Tafelarbeit stabilisieren.

Mit einer möglichst effizienten Organisation der Lebensmittelausgabe sollen Wartezeiten verkürzt und eine möglichst große Verteilungsgerechtigkeit erreicht werden. Das Bemühen um einen reibungslosen organisatorischen Ablauf gerät dabei zwangsläufig in Konflikt mit dem Bemühen, individuell auf die Tafelnutzer einzugehen, wenigstens kurze Gespräche zu führen und auf Wünsche Rücksicht zu nehmen. Dennoch war die Bewertung der Tafel durch die Hilfesuchenden unerwartet gut. Nicht nur Menge und Qualität der Lebensmittel wurden sehr positiv bewertet, sondern auch die Organisation und ganz besonders das Verhalten der Ehrenamtlichen. Die effizienzorientierte Ausgabep Praxis und auch die Normalisierungsstrategien, die sich in den Deutungen und der Vergabep Praxis der Helfer zeigen, scheinen also ganz überwiegend nicht als beschämend oder unfair empfunden zu werden. Das kann daran liegen, dass das Bemühen um Gerechtigkeit und Höflichkeit im Umgang mit den Hilfesuchenden kritische Deutungen überlagert. Plausibel erscheint aber auch die Vermutung, dass die Normalisierungsvorstellungen von vielen Nutzern durchaus geteilt werden. Schließlich wäre auch vorstellbar, dass kritische Statements von Seiten der Nutzer unterlassen wurden, um die bisherige Praxis der Tafelnutzung nicht zu gefährden.

Die Analyse des Nutzerverhaltens zeigt, dass für viele der Gang zur Tafel keine kurzfristige Strategie zur Überbrückung einer Notlage ist, sondern langfristiger Bestandteil der Alltagspraxis. Dabei brechen jedoch die Differenzen in den Motiven und der Praxis der Tafelnutzung die Wahrnehmung der Tafelnutzer als passive und amorphe Masse von Hilfeempfängern auf und lenken den Blick auf ihre Fähigkeit, ihren Alltag auch unter restriktiven Bedingungen mit einem gewissen Maß an Handlungsmacht zu gestalten. Es wäre daher falsch, Bedürftige als passive Almosenempfänger wahrzunehmen, vielmehr sind sie aktive Akteure, zu deren Bewältigungsstrategien die Nutzung der Tafel zuzurechnen ist.

6. Literatur

- Astafjev, Elena/Fischer, Denise/Fromm, Sabine/Mendel, Brigitte/Sowa, Frank/Streich, Annabell (2016): An den Rändern des Sozialstaats. Ein Lehrforschungsprojekt über die Tafel Nürnberg e.V., in: OHM-Journal SS 2016, S. 32-33.
- Backhaus, Klaus/Erichson, Bernd/Plinke, Wulff/Weiber, Rolf (2016): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. Heidelberg: Springer Gabler
- Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.) (2005): Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung, 2, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Breidenstein, Georg/Hirschauer, Stefan/Kalthoff, Herbert/Nieswand, Boris (2013): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung, Konstanz und München: UVK.
- Bundesverband Deutsche Tafel e.V. (2014): Die deutschen Tafeln nach Zahlen. Ergebnisse der Tafel-Umfrage 2014. http://www.tafel.de/fileadmin/pdf/Tafel-Umfrage/Tafel-Umfrage_2014_extern.pdf [letzter Zugriff: 28.06.2016].
- Bundesverband Deutsche Tafel e.V. (2016a): Tafel-Idee: Eine Idee, von der alle profitieren, <http://www.tafel.de/die-tafeln/tafel-idee.html> [letzter Zugriff: 28.06.2016].
- Bundesverband Deutsche Tafel e.V. (2016b): Zahlen & Fakten. Hintergrundinformation des Bundesverbands Deutsche Tafel e.V., 15.06.2016, http://www.tafel.de/fileadmin/pdf/Presse/Hintergrundinformationen/2016-06-15_Zahlen_Fakten.pdf [letzter Zugriff: 28.06.2016].
- Bundesagentur für Arbeit, Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2016): Grundsicherung für Arbeitsuchende, Länderreport SGB II, Frankfurt am Main, April 2016.
- Deutsche Rentenversicherung Bund (2015): Aussiedler und ihre Rente. Berlin.
- Emerson, Robert M./Fretz, Rachel I./Shaw, Linda L. (2011): Writing ethnographic fieldnotes, Chicago, London: The University of Chicago Press.
- Flick, Uwe (2000): Qualitative Forschung: Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften, 5. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke, Ines (2004): Qualitative Forschung: Ein Handbuch, 3. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Friebertshäuser, Barbara/Langer, Antje/Prengel, Annedore (2010): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, 3., vollst. überarb. Aufl., (Neuausg.), Weinheim u.a.: Juventa-Verlag.
- Fromm, Sabine (2012): Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene 2: Multivariate Verfahren für Querschnittsdaten, VS Verlag, Wiesbaden. (2. Auflage).
- Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme, Wien: facultas.wuv.
- Girtler, Roland (1989): Die "teilnehmende unstrukturierte Beobachtung" - ihr Vorteil bei der Erforschung des sozialen Handelns und des in ihm enthaltenen Sinns, in: Aster, Reiner/Merkens, Hans/Repp, Michael (Hrsg.): Teilnehmende Beobachtung. Werkstattberichte und methodologische Reflexionen, Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 103-113.
- Girtler, Roland (1992): Methoden der qualitativen Sozialforschung: Anleitung zur Feldarbeit, 3., unveränd. Aufl., Wien: Böhlau.
- Girtler, Roland (2004): 10 Gebote der Feldforschung, Wien: LIT.
- Gläser, Jochen/Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen, 4. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Groh-Samberg, Olaf (2009): Armut, soziale Ausgrenzung und Klassenstrukturen. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Groh-Samberg, Olaf (2014): No Way Out. Dimensionen und Trends der Verfestigung der Armut in Deutschland, in: Sozialer Fortschritt, 63 (2014) 12, S. 307–314.
- Häder, Michael (2015): Empirische Sozialforschung: Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Helfferrich, Cornelia (2009): Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews, 3. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hopf, Christel (1978): Die Pseudoexploration – Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 7, Heft 2, S. 97-115.
- Kaufmann, Jean Claude (1999): Das verstehende Interview, 2. Aufl., Konstanz: Universitätsverlag.
- Kruse, Jan (2014): Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz, Weinheim: Beltz Juventa.
- Leggewie, Claus (Hrsg.) (2015): Tafeln, teilen, trennen – Nahrung und Essen als Gaben (Global Dialogues 9), Duisburg: Käte Hamburger Kolleg/Centre for Global Cooperation Research.

- Lorenz, Stephan (Hrsg.) (2010): TafelGesellschaft. Zum neuen Umgang mit Überfluss und Ausgrenzung, Bielefeld: transcript.
- Merkens, Hans (2003): Stichproben bei qualitativen Studien, in: Friebertshäuser, Barbara/Prenzel, Annedore (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 97-106.
- Nürnberger Tafel e.V. (2015a): Helfen. <http://www.nuernberger-tafel.de/pages/helfen.php> [letzter Zugriff: 17.07.2015].
- Nürnberger Tafel e.V. (2015b): Aktuelles. <http://www.nuernberger-tafel.de/pages/aktuelles.php> [letzter Zugriff: 18.07.2015].
- Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch, 4. Auflage, München: Oldenbourg.
- Raab-Steiner, Elisabeth/Benesch, Michael (2012): Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. 3., aktualisierte und überarb. Aufl. Wien: Facultas.wuv.
- Rosenthal, Gabriele (2011): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung, 3. Auflage, Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Selke, Stefan (2008): Fast ganz unten. Wie man in Deutschland durch die Hilfe von Lebensmitteltafeln satt wird. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Selke, Stefan (Hrsg.) (2010): Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Selke, Stefan (Hrsg.) (2011): Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schnell, Rainer (2012): Survey-Interviews. Methoden standardisierter Befragungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sowa, Frank/Staples, Ronald/Theuer, Stefan/Althaus, Rajiv (2013): Beratungsgespräche in der Arbeitsverwaltung teilnehmend beobachten. Reflexion über eine Methode der qualitativen Sozialforschung. In: Forum Qualitative Sozialforschung, Vol. 14, No. 2, Art. 21, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1302213> [letzter Zugriff: 28.06.2016].
- Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth (2015): Durchschnittsalter der Bevölkerung 2014 http://dokumente.nuernberg.de/statistik/Thematische_Karten/innergeb_strukturdaten/2015/nue/is2015_nue_karte08.pdf [letzter Zugriff: 28.06.2016].
- Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth (2015a): Datenblatt Bevölkerung nach dem Migrationshintergrund, http://dokumente.nuernberg.de/statistik/migrationshintergrund/nbg/2014/mgh_2014_00.pdf [letzter Zugriff: 28.06.2016].
- Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth (2015b): Bevölkerungsbestand mit Hauptwohnung – Geschlecht (BSDB_06), http://www.daten.statistik.nuernberg.de/ian/IA.exe?aw=BSDB_06_bez [letzter Zugriff: 28.06.2016].
- Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth (2015c): Haushalte nach Typen (BSDH_02) 31.12.2014, http://www.daten.statistik.nuernberg.de/ian/IA.exe?aw=BSDH_02_bv [letzter Zugriff: 28.06.2016].
- Statistisches Bundesamt (2016): Armutsgefährdungsschwelle, <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialberichterstattung/Tabellen/Armutsgefaehrungsschwelle.html> [letzter Zugriff: 28.06.2016].
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2015): Armut und soziale Ausgrenzung. Tabelle A.1 Armutsgefährdungsquote, <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/A1armutsgefaehrungsquoten.html> [letzter Zugriff: 28.06.2016].
- Strübing, Jörg (2013): Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung für Studierende, München: Oldenbourg.